

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinausschlag 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmschloß, Bärensgrund, Neu- und Altheim und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Marcoing vom Feinde gefäubert.

**Großer Erfolg in den Sieben Gemeinden. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 15000 erhöht. — 13000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.**

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 6. Dezember, abends. Südwestlich von Cambrai wurde Marcoing vom Feinde gefäubert. Von den anderen Fronten bisher nichts Neues.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 6. Dezember.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern wurde zwischen Rußland und den Verbündeten eine zehntägige Waffenruhe vereinbart. Sie beginnt für alle russischen Fronten am 7. Dezember, 12 Uhr mittags. Die Waffenstillstandsverhandlungen dauern fort.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Feind erlitt auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden eine schwere Niederlage. Am 4. Dezember früh brachen nach mächtiger Artillerievorbereitung, an der auch deutsche Batterien mitwirkten, Truppen des Generalfeldmarschalls Conrad zum Angriff gegen die Gebirgsstellungen des Meletta-Gebiets vor. In gewaltiger Ueberhöhung angelegte, reich ausgerüstete Abwehrstellungen stützten die mit aller Fähigkeit geführte Verteidigung. Hoher Schnee und strenge Kälte erschwerten das Vorwärtkommen. Aber die jorgelängliche Angriffsanstellung und Tapferkeit unserer aus allen Teilen Oesterreichs und Ungarns stammenden Angreifer wuhnten jedweder Gegenwirkung Herr zu werden. Vorgestern früh fielen der Monte Badolecco und der Monte Fondarecar; um Mittag stand das Kaiserjäger-Regiment Nr. 3 auf dem Monte Meletta. Gegen Abend brach vor unserem umfassenden Ansturm der italienische Widerstand auf dem Meletta zusammen. Die von Bassagna herausführenden Verstärkungen des Gegners wurden durch östlich der Brenta stehende Batterien in der Flanke gesägt. In den gestrigen Morgenstunden verlor nach erbittertem Ringen der Feind den Monte Zomo und die Rückholstellung bei Fozza. Um 2 Uhr nachmittags brach, seit 24 Stunden völlig eingeschlossen, die tapferer italienische Besatzung auf dem Monte Castel Gomberto die Waffen. Alles Gelände südlich der Frenzela-Schlucht ist in unserer Hand.

Neßt großen blutigen Opfern bühnten die Italiener an diesen zwei Tagen über 11 000 Mann an Gefangenen und über 60 Geschütze ein. Unsere Verluste sind, dank unserer geschickten Kampfführung, gering.

Bei Jenson, wo wir seit Wochen auf dem westlichen Flanke-Wege stehen, hielt am 4. Dezember das auf allen Kriegsschauplätzen hervorragend bewährte Egerländer Infanterie-Regiment Nr. 73 mehrstündigen Anstürmen überlegener Kräfte siegreich stand.

Der Chef des Generalstabes.

### Zur Kriegslage. Westen.

#### Die englische Niederlage bei Cambrai.

WTB. Berlin, 6. Dezbr. Unter ungeheuren Verlusten haben die Engländer am 6. Dezember auf dem Schlachtfelde von Cambrai eine schwere Niederlage erlitten. Nach dem blutigen Scheitern der sechzehn großen Flandernschlachten, die nach englischem Eingeständnis der Eroberung der deutschen U-Boot-Basis galten und in denen die Blüte des englischen Heeres nutzlos geopfert wurde, wollten die Engländer mit ihrer Offensive bei Cambrai noch einmal versuchen, die Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen. Sie spielten va banque. Nach anfänglichem Geländegewinn, den die Glocken von St. Paul dem englischen Volk als großen Sieg verkündeten, hat sich dieser angebliche Erfolg zu einem schweren Zusammenbruch der englischen Hoffnungen gestaltet. Durch unsere am 30. November einsetzenden dauernden Gegenstöße und unser anhaltendes Artilleriefener und zermürbt durch steten Geländeverlust teuer erkaufte Bodens, vermochte der Engländer dem Druck der deutschen Truppen nicht mehr standzuhalten und wich aus einem großen Teile seiner Stellungen nach schwersten Verlusten zurück. Unser konzentrisches Feuer von drei Seiten dezimiert die dichten Kolonnen des weichenden Feindes. In scharfem Nachdrängen nahmen unsere Truppen die Dörfer Graincourt, Anneux, eroberien ferner Cantain, Rogelles, sowie das beherrschende Höhengelände des Bois de Neuis. Auch südlich Marcoing wurde im Handgranatenkampf ebenfalls unsere Linie weiter vorgeschoben. (Marcoing wurde inzwischen auch, laut dem gestrigen Abendbericht, vom Feinde gefäubert. D. Red.) Unsere Flieger griffen wirksam mit Maschinengewehr und Bomben den zurückgehenden Gegner an und fügten ihm dauernd schwerste Verluste zu.

Unter den mehr als 9000 Gefangenen der Schlacht von Cambrai befinden sich über 208 Offiziere; außer den 148 Geschützen und 716 Maschinengewehren wurden zahlreiche Tants erbeutet, die in großer Anhäufung zertrümmert und zerschossen das Schlachtfeld bedecken. Die außergewöhnlich schweren Opfer, die das britische Heer in den heißen Kampftagen bringen mußte, konnten an den unzähligen Leichen geallener englischer Krieger festgestellt werden, die auf den Höhen, in den Wäldern, in den Dörfern und Gehöften, vor allem aber im Bourlon-Walde liegen blieben. Um dieses Waldgelände, das englische Gefangene als Bourlon-Hölle bezeichnen, ist in all den Tagen erbittert gekämpft worden.

Der geschlagene Feind hat nicht davor zurückgeschreckt, während seines Rückzuges rücksichtslos die geräumten Dörfer seines französischen Bundesgenossen in Brand zu stecken und durch Sprengung zu vernichten. Ganze Teile der dicht bewohnten Stadt Cambrai beschloß er mit schwerstem Kaliber und besetzte sie mit zahlreichen Bomben. Er richtete dort schwere Zerstörungen an und rief, statt unter deutschen Soldaten, erhebliche Verluste unter der französischen Zivilbevölkerung hervor. Der durch die schwere Niederlage erlittene Rückschlag bei Cambrai und die angerichteten nutzlosen Verwüstungen werden nicht dazu dienen, das Vertrauen der Franzosen zu diesen Bundesgenossen zu erhöhen, den allein die schwere Verantwortung für die Verlängerung des Krieges und für den damit verbundenen Massenmord und die Verwüstung reichsten französischen Landes seit dem 12. Dezember 1916 trifft.

#### Äußerungen der französischen Presse.

WTB. Bern, 6. Dezember. Die deutschen Angriffe auf Cambrai werden von der französischen Presse als Operationen von beträchtlicher Bedeutung gewürdigt. Die Lage sei zeitweise kritisch gewesen. Informationen zufolge wären deutsche Abteilungen nördlich des Angriffsabschnittes bis an die Linie Bapaume-Cambrai vorgestoßen. Sie wurden nur durch Einzug aller verfügbaren Kräfte an der Vereinigung mit den aus dem Süden vorstößenden Truppen verhindert. Südlich des Angriffsraumes hätten die Deutschen im Ansturm mehrere Kilometer durchgedrungen und seien bis zur Zone der englischen Batterien durchgedrungen. Hier einseitiger Gegenstoß habe verhindert, daß den Deutschen noch mehr Geschütze in die Hände fielen. Einige Blätter, darunter „Matin“, heben hervor, daß hinter den englischen Linien amerikanische Soldaten als Pioniere beschäftigt waren, die beim Gegenangriff mit eingriffen und erhebliche Verluste erlitten. Die Deutschen zogen wieder einmal aus unserer Unterlegenheit Nutzen und zeigten, daß eine wirkliche Aktionseinheit bei uns nicht besteht und daß dieser Fehler geradezu unheilbar erscheint.

### Der Krieg zur See.

**13 000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.**

WTB. Berlin, 6. Dezember. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote neuerdings 13 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete Dampfer, von denen einer schwer beladen war, sowie das englische Fischereifahrzeug „Premier“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.



**Die Kampflage in Palästina.**  
WTB. Konstantinopel, 6. Dezember. Sinai-Front: Die Kampfhandlungen beschränkten sich auf mittelstarkes Artilleriefener an verschiedenen Stellen der Front. Die schon gemeldeten Kämpfe um Betursai-Dola waren sehr erbittert. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Drei Offiziere und 45 Mann wurden als Gefangene eingebracht. Bei den übrigen Armenen keine besonderen Ereignisse.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Die Rolle der Tschechen im Kriege.

Wien, 6. Dezember. Die Abgeordneten Schürff, Langenhan und Genossen brachten in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine von 90. deutsch-nationalen Abgeordneten unterzeichnete Anfrage an den Ministerpräsidenten und den Minister für Landesverteidigung ein über das Verhalten der Tschechen im Weltkriege. Die Anfrage, welche 640 Seiten Maschinenschrift stark ist, enthält das gesamte über die Frage gesammelte Material.

### Rußland.

#### Triumph der Leninisten.

Wien, 6. Dezember. „Daily Mail“ berichtet aus Petersburg vom 29. November: Die Verständigung der Leninisten mit den Sozialrevolutionären und sozialen Internationalisten betreffs der sozialistischen Koalition bedeutet keineswegs, daß die Leninisten ein Jota von ihren Prinzipien aufgegeben haben, sondern, daß die anderen Gruppen die fraglichen, in einem Wortschwall angefüllten Grundsätze angenommen haben. Tatsächlich liegt ein vollständiger Triumph der Leninisten vor.

#### Abkündigung von Rang- und Titelunterschieden.

Lenin hat, wie „Politiken“ aus Petersburg gemeldet wird, die Klasseneinteilung und die bürgerlichen Titel in Rußland abgeschafft. Sie werden durch die für die Bevölkerung ganz Rußlands gemeinsame Bezeichnung „Mitbürger in der russischen Republik“ ersetzt. Das Eigentum der Adels- und Standeseinrichtungen soll unverzüglich den Gewerkschaften übergeben werden, das Eigentum der Kaufmannschaft und der Bürgerlichkeit wird der dafür ernannten Verwaltung übergeben.

#### Manifest an die Soldaten der Mittelmächte.

„Daily News“ erfahren aus Petersburg: Die Volkskommissare richteten ein Manifest an die deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten, das durch Flugzeuge in den deutschen und österreichisch-ungarischen Heeren verbreitet werden wird. Das Manifest erläutert die Ziele der Bolschewiki und erwähnt die wirtschaftlichen und die politischen Maßnahmen, die von den Volkskommissaren getroffen worden sind. Das vornehmste Ziel der Bolschewiki, so heißt es in dem Manifest, sei, den Krieg zu beendigen.

#### Unabhängigkeit Estlands.

Wien, 6. Dezember. „Berlingske Tidende“ meldet aus Haparanda: Der estländische Landtag hat die Einberufung der konstituierenden Nationalversammlung, die über die Bildung eines selbstständigen Staates Estland Beschluß fassen soll, beschlossen. Gleichzeitig hat der Landtag beschlossen, daß die höchste Macht zurzeit in seinen Händen liegt. Er erließ einen Aufruf an alle estländischen Soldaten, in dem er die ernste Lage des Landes schildert und die Soldaten auffordert, sofort in die Heimat zurückzukehren und sich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

### England.

#### Die Liberalen auf Seiten Lansdownes.

Wien, 6. Dezember. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt Nicholson in der „Daily News“: Die Führer der liberalen Partei versammelten sich gestern im Unterhause, besprachen die durch Lord Lansdownes Brief entstandene Lage, billigten den Geist des Briefes allgemein und gaben zu, daß es wünschenswert wäre, die Kriegsziele der Alliierten und die Bedingungen für die Beendigung des Krieges bestimmt auszusprechen. Näheres darüber wird noch mitgeteilt werden. Von konservativer Seite wurde die Lösung ausgegeben, die ganze Angelegenheit ruhen zu lassen.

#### Verstaatlichung des Arztwesens.

Wien, 6. Dezember. (Reuter.) „Daily Express“ teilt mit, daß Adolphi die Stellung als Minister für öffentliche Gesundheitspflege angenommen habe. Man hofft, noch vor Weihnachten den Gesetzentwurf betreffend Errichtung eines Ministeriums zur Annahme zu bringen, der den ärztlichen Beruf verstaatlichen und jedermann freie ärztliche Behandlung sichern soll.

### Frankreich.

#### Der Mißerfolg der Pariser Konferenz.

L. U. Bugano, 6. Dezember. In italienischen Kreisen geht man heimlich zu, daß die gewünschte französische Erklärung über die auf der Pariser Konferenz erzielten Erfolge, die in Vereinheitlichung der Front, des Kommandos und der Kriegsziele bestehen sollen, nur eine schlechte Verhüllung des wirklichen Mißerfolges sei. Besonders im Hinblick auf die Lage Italiens sei zur Besserung des Verhältnisses keineswegs ein befriedigendes Ergebnis erzielt worden.

#### Japan und die Pariser Konferenz.

Aus Kopenhagen wird der „Voss. Tz.“ berichtet: Das wesentlichste Ergebnis der nunmehr abgeschlossenen Pariser Konferenz ist negativ: eine ausschlaggebende Beteiligung Japans am Kriege war nicht zu erreichen. Japan will sich keinen vertragmäßigen Verpflichtungen nicht entziehen, rechnet dazu aber noch nicht einmal eine Drohung gegen Rußland, die bereits als so gut wie ausgeschlossen gilt. Ebenso tritt in bezug auf die Mitwirkung der japanischen Flotte keine Ver-

änderung ein. Die Abmachungen, wonach Japan den gesamten Sicherheitsdienst außer im Indischen Ozean auch im Stillen Ozean übernimmt, wurden bereits vor einigen Wochen getroffen. Auf jeden Fall haben sich die japanischen Militär- und Marine-Attacheés wieder gut informieren können, besonders auf Grund des von Lord Northcliffe für die Konferenz aus Amerika mitgebrachten umfangreichen Materials über die Rüstungen der Vereinigten Staaten, namentlich über ihren Flugzeugbau.

#### Schwedens Kriegsziele.

Zürich, 6. Dezember. Der „Schweizer Prektelegraph“ meldet aus Zürich: Clemenceau „Somme Libre“ berichtet, daß die Pariser Konferenz die Friedensbedingungen der Entente in einer Form, die demnächst bekanntgegeben wird, geändert habe.

#### Der müde Clemenceau.

Nach einer Meldung der „Humanität“ vom 21. November erklärte Ministerpräsident Clemenceau einem Interviewer, in den drei Tagen, die er im Amte sei, habe er genug gesehen, um am liebsten wieder zu gehen.

Es ist wohl das erste Mal in der Geschichte, daß ein Regierungschef seine Arbeit mit einem derartigen Verständnis beginnt. Aber vielleicht haben die drei ersten Tage den „Zusqu'aboutissen“ Clemenceau erkennen lassen, daß die Wahrheit hinter dem Vorhang des sorgsam verschleierte Bildes ganz, ganz anders aussieht, als seine Selbstherrlichkeit ihm vorgegaukelt haben mag? Die Ereignisse, die sich seitdem in Italien, Rußland und Island abgespielt haben, waren recht geeignet, ihn in seinem Pessimismus zu befestigen.

#### Truppenlager für Amerikaner.

Wien, 6. Dezember. Einer Meldung des „Blattes Nation“ zufolge werden in Südfrankreich zwischen Bayonne und Dax angeblich Truppenlager für 25 000 Amerikaner und in Pau Truppenlager für 60 000 Amerikaner errichtet. Auch soll zwischen Bayonne und Saint de Luz ein Lager für eine neue amerikanische Truppenabteilung vorbereitet werden.

### Holland.

#### Der englisch-holländische Konflikt.

Wien, 6. Dezember. Zur Herausgabe des holländischen Weisbuchs über den englisch-holländischen Konflikt wegen der Rieseurchschr schreibt „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 3. Dezember: „In der vollständigen Veröffentlichung der holländischen Regierung macht England gerade keine glänzende Figur. Während sich Holland auf Grund völlig rechtlicher Mittel eine feste Nichtsicherheit gebildet hat, scheint das bei England keineswegs zuzutreffen. Englands Forderung und völkerrechtliche Stellung scheinen sich nach den Umständen zu verändern. Im Verhalten der englischen Regierung ist keine Nichtsicherheit auffindbar. Die fortwährende Drohung Englands muß einen ungünstigen Eindruck in Holland erwecken. Englands Verhalten, durch seine tatsächliche Machtstellung in schwierigen Fragen das Recht zu beeinflussen, kann die Schwierigkeit nicht weg schaffen. Die wenig angenehme Wendung, die der Konflikt zwischen England und Holland genommen hat, wurde durch England verursacht. Die englische Regierung verschärfte den Konflikt durch Maßnahmen, die Hollands Wirtschaftsleben schwer schädigten.“

#### Die Rieseurchschr nach Deutschland wieder zugelassen.

Wien, 6. Dezember. Nach einer Meldung des Korrespondenz-Bureaus zog der holländische Finanzminister das Verbot der Rieseurchschr nach Deutschland zurück.

### Rumänien.

#### Die Stimmung im rumänischen Heer.

„Daily News“ meldete von der rumänischen Front vor der Aufnahme der russischen und rumänischen Waffenstillstands-Verhandlungen: Die rumänische Regierung ist nicht mehr Herrin der Lage und ihrer Beschlüsse. Die Friedensbedingungen an der russischen Front schafften zweifellos eine sehr bedenkliche Lage, der gegenüber die Regierung keine Autorität und keine genügenden Machtmittel besitzt. Die Verpfeilung des rumänischen Heeres steht dagegen unter dem Eindruck der Petersburger Staatsumwälzung.

Die französischen Postanstalten haben am Montag abend die Annahme von Telegrammen nach Rumänien eingestellt.

#### Phantastische Pläne der Entente.

Die Entente soll, wie der „Zürcher Tagesanzeiger“ berichtet, beabsichtigen, die rumänische Armee über das Schwarze Meer an die Kaukasusfront zu schaffen, wo die Rumänen an der Seite der Engländer den Kampf gegen die Türkei fortsetzen könnten. Der angebliche Plan mutet allerdings etwas stark phantastisch an.

### Skandinavien.

#### Die offizielle Neutralitätsklärung der nordischen Staaten.

Der Königsbesuch hat seinen Abschluß gefunden. Ueber die Verhandlungen wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Jetzt liegt ein Communiqué folgenden Inhalts vor: In Übereinstimmung mit den früheren Äußerungen und der bisherigen Politik ist es die bestimmte Absicht der drei Reiche, jedes für sich die Neutralität gegenüber allen Kriegführenden bis zum äußersten aufrecht zu erhalten, solange auch der Weltkrieg dauern mag.

## Wilson in seiner Nachtheit.

Solange Präsident Wilson von Menschlichkeit und Völkerverbrüderung redete, war es nicht der echte Wilson, der sprach. In seiner wahren Natur oder Annatur zeigt sich der Präsident erst, seitdem er die Kriegserklärung erlassen hat und in noch härterem Maße seit dem Waffenstillstands- und Friedensangebot Rußlands. Dieses Angebot, das alle Berechnungen und Erwartungen auf einen baldigen und verhältnismäßig leichten Sieg der Entente geräumte, hat den Präsidenten augenscheinlich das letzte Restes von Bestannung geraubt. Er tobt und wütet wie ein Irrer, dem man die Zwangsjacke anlegen muß. In einer Botschaft an den soeben eröffneten Kongreß fordert er die Fortsetzung des Krieges bis aufs Messer. Die unerträgliche Erscheinung, so sagte er, deren häßliches Gesicht die Herren Deutschlands uns zeigen, diese Bedrohung durch Intrigen, verbunden mit Stärke, als welche wir die deutsche Macht jetzt so deutlich sehen, ohne Gewissen, Ehr- oder Eignung für einen durch Vertrag geschlossenen Frieden, müsse zu Boden geschlagen und, wenn nicht völlig aus der Welt geschafft, so doch von dem freundlichen Verkehr zwischen den Völkern ausgeschlossen werden.

Wilson hätte, wenigstens um das Gesicht zu wahren, nach der Bekanntgabe der schamlosen Geheimverträge unserer Feinde doch wohl etwas anderes gesprochen oder doch geschwiegen, wenn er nicht eine Heidenangst vor den Folgen der Entwicklung hätte, die die Dinge im alten Europa genommen haben. Großartige militärische Erfolge der Mittelmächte auf allen Kriegsschauplätzen und unbezwingliche Kriegsmüdigkeit und Friedenssehnsucht, nicht nur in dem zusammengebrochenen Rußland, sondern auch in den übrigen Ententestaaten. Um diese Bewegung, wenn möglich, aufzuhalten und die Stimmung bei den Alliierten zu beleben, verkündigte Wilson seinen Vernichtungswillen. Mit seinen brutalen, eines Menschenfressers würdigen Drohungen hat er sich selbst gerichtet, wenn man ihm auch zugeben kann, daß seine Angst vor dem, was auf Grund der jüngsten Ereignisse folgen muß, nicht unbegründet ist.

## Letzte Nachrichten.

### Trozkis Vergeltungsmaßnahmen gegen England.

Wien, 6. Dezember. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 1. Dezember: Da auf Trozkis Verlangen um Freilassung der in England internierten russischen Sozialisten einschließlich Schiskerins von der englischen Regierung keine Antwort einging, verfügte Trozki, daß kein britischer Untertan Rußland vor der befriedigenden Lösung des Streikfalles verlassen dürfe, wodurch angeblich mehreren Engländern, die abreisen wollten, starke Ungelegenheiten erwachsen.

### Protest gegen die Veröffentlichung der Geheimverträge.

Wien, 6. Dezember. Der hiesige russische Geschäftsträger überreichte der holländischen Regierung am 6. d. Mts. einen Protest gegen die Veröffentlichung der Geheimverträge durch die Volkswirtschaft, sowie gegen ihre Schritte für einen Sonderfrieden. Ähnliche Schritte wurden von den russischen diplomatischen Vertretern in London, Paris, Rom, Christiana und dem Haag unternommen.

### Eine Mitteilung Trozkis.

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ meldet die „Petersburger Pravda“: Am Montag teilte Trozki im Arbeiter- und Soldatenrat mit, nach dem Waffenstillstand werden sofort allgemeine Friedensverhandlungen aufgenommen. Ihr Beginn sei noch in diesem Monat zu erwarten.

### Lloyd Georges und Lansdowne.

Wien, 6. Dezember. (Reuter.) Lloyd Georges leidet an einer leichten Erkältung. Das für morgen abend angelegte Festessen, bei welchem er, wie erwartet wurde, eine Erklärung über den Brief Lansdownes und die Kriegsziele der Verbündeten abgeben sollte, ist um eine Woche verschoben worden.

### Amerika und Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Dezember. (Reuter.) Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses hat sich für die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn ausgesprochen.

### Presseäußerungen zu Wilsons Botschaft.

Zu Wilsons Botschaft heißt es im „Voss. Tz.“: Es ist nicht anzunehmen, daß Wilson selbst an den Wert seiner geschwollenen Phrasen glaubt. Er ist aber augenscheinlich fest davon überzeugt, seine Amerikaner damit hinreißer zu können.

Der „Vorwärts“ meint, so wenig der Versuch Wilsons, die Bundesgenossen von Deutschland abzu-

# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 287.

Sonnabend den 8. Dezember 1917.

Beiblatt.

## Preussisches Abgeordnetenhause.

102. Sitzung vom 6. Dezember, 11 Uhr 15 Min.

### Die Wahlvorlage.

Haus und Tribünen sind sehr stark besetzt. Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlagen wird fortgesetzt. Abg. Rohmann (mitl.): Ich habe aus den geistigen Ausführungen des Reichskanzlers den Eindruck gewonnen, daß er durch seine Verhandlungen mit den Parteien des Reichstages vor der Uebernahme seines Amtes nicht gezwungen wurde, sich zu einem Programm zu bekennen, das mit seiner Ueberzeugung sich nicht deckt. Der Reichskanzler wird nicht verlangen, da ja seine Weltanschauung feststeht und wir mit seiner Partei jahrelang politisch gerungen haben, daß wir ihm sofort ein Vertrauensvotum ausstellen. Aber der Krieg hat die politischen Anschauungen und Kampfmethoden entscheidend geändert und viele Gegenstände gemildert. Wir wünschen dem Reichskanzler bei der Lösung seiner schweren Aufgabe vollen Erfolg und werden ihn mit freundschaftlicher Wachsamkeit in seiner Tätigkeit verfolgen. (Beifall.) Unsere Haltung werden wir von seinen Leistungen abhängig machen.

Die jetzige Vorlage hätte bereits von der früheren Regierung eingebracht werden müssen. Hätte man unsere damaligen Wahlrechtsanträge angenommen, so hätten wir heute nicht vor beratigen inneren Kämpfen. (Sehr richtig!) Ich bedaure, daß die konservative Partei sich jeder Reform so abgeneigt zeigte, obwohl Herr von Heydebrand das gestern bestritten hat. Die Haltung der konservativen Partei erklärt sich wohl am besten aus Befürchtungen über das starke Anwachsen der Sozialdemokratie im Reiche, der man ein Gegenwärtiges bieten mußte. (Zustimmung links.) Welche Stellung meine Partei zu den Vorlagen einnehmen wird, kann ich noch nicht sagen (Bewegung); wir schließen uns durchaus dem Worte Bismarcks an, daß das Klassenwahlrecht ein durchaus unvollkommenes ist. Auch meine Partei kann sich dem Wellenschlag der neuen Zeit nicht entziehen. Unter der Wirkung des Krieges sind einige meiner Freunde für das gleiche Wahlrecht gewonnen worden, die große Mehrheit meiner Frontisten aber hat sehr schwere Bedenken gegen das gleiche Wahlrecht. (Hört, hört!) Es ist nicht zu erkennen, welche Gründe der Kanzler und die Regierung bewegen haben, das gleiche Wahlrecht in den öffentlichen Kampf zu werfen. (Zurufe links: Welche Rolle spielt dabei der König?) Wer ist für die beiden Votivfragen politisch verantwortlich? Durfte ein Staatsmann, dessen Stellung schon schwer erschüttert war, einen so schwerwiegenden Schritt tun?

Im Gegensatz zur Rechten finde ich die Begründung der Vorlage kläglich schön und erheben. Auch wir haben Vertrauen zu unserem Volke. Etwas anderes aber ist es, wenn man daraus solche Folgerungen zieht, wie die Vorlage es tut. An der politischen Reife unseres Volkes lassen mich meine Erfahrungen stark zweifeln. (Zuruf links: Also schaffen Sie das Reichstagswahlrecht ab!) Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen könnte zu großen Mißwirkungen in den übrigen deutschen Staaten und in den Gemeinden führen. Was die Vorlage über das Herrenhaus anlangt, so sollte statt des Namens „Herrenhaus“ nur gesagt werden: „Erste Kammer“. Alles Einzelne werden wir im Ausnahmefall besprechen. (Beifall.)

Abg. Strödel (l.-Soz.): Aus der Rede des Abgeordneten Rohmann ersehe ich, daß auf die Nationalliberalen bei der Wahlreform kaum zu rechnen ist.

Die Nationalliberalen und das Zentrum werden nach den Worten ihrer Redner gegen das gleiche Wahlrecht stimmen. Wir stimmen dafür. Die Verantwortung für die Vorkämpfe des Königs tragen mindestens die Nationalliberalen im Reichstage mit. Jeder, der Vertrauen zum Volke hat, muß ihm das gleiche Wahlrecht gewähren. Nicht diese Vorlage, eine demokratischere Wahlrechtsvorlage ist eine bittere Notwendigkeit, wenn wir den Krieg beenden wollen. Auch Ausland will nicht einen Frieden um jeden Preis, sondern nur einen demokratischen Frieden mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. In den Krieg sind wir nur durch die hawinistische Politik der bürgerlichen Parteien hineingeworfen. (Präsident Graf Schwerin-Pöslitz den Redner wegen Verletzung der nationalen Empfindungen zur Ordnung.)

Wer dem Volke Vertrauen schenkt, muß ihm ein ganz anderes Wahlrecht geben. Auch die Frauen müssen es erhalten, denn ohne sie hätte der Krieg gar nicht durchgeführt werden können. Die Frauen hätten ihn durch einen internationalen Streit verhindern sollen. Schließlich wird die Internationale stehen. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Mit ihrer Politik kommen wir zu keinem Verständigungsfrieden, und dann werden die Kassen einen revolutionären Verteilungskrieg führen. Das Herrenhaus müßte abgeholt werden.

Präsident Graf Schwerin verlas unter lebhaftem Beifall die amtlichen Beereberichte. Stellvertretender Ministerpräsident Friedberg verwahrte sich gegen den Versuch, unsere Verhandlungen mit Rußland in irgendwelche Beziehungen zu unseren innerpolitischen Zuständen zu setzen, die das Ausland gar nichts angingen. Das Urteil des Abg. v. Heydebrand über die sein durchsichtigen und abgewandenen Darlegungen des Ministers des Innern lassen sich nicht aufrechterhalten. Bei der Vorlage handelte es sich um ein Königswort, das unter allen Umständen eingelöst werden mußte. Die bürger-

lichen Parteien, die die Vorlage ablehnten, würden mit gebrochenem Rückgrat in den Reichstag einziehen. Abg. Frhr. v. Zebly (freik.) sprach gegen das gleiche Wahlrecht, Abg. Senba (Pole) begrüßte die Vorlage. Freitag: Weiterberatung.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember.

Die Verhandlungen über die Wahlrechtsvorlagen werden voraussichtlich das Haus in erster Lesung bis Dienstag beschäftigen. Der Sonnabend als katholischer Feiertag bleibt sittingsfrei. Voraussichtlich wird die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen werden. Nach dem geltenden Berechnungsmodus werden die Konservativen 10, Zentrum 7, Nationalliberale 5, Freikonservative 3, Fortschrittler 2 und Sozialdemokraten 1 Sitz erhalten. Die Polen scheiden aus. Aus der Zusammensetzung der Kommission würde sich ergeben, daß die wahlrechtsfreundlichen Parteien schwach vertreten sind.

Rundgebung gegen die Wahlrechtsvorlage. Der Bund der Landwirte, der Reichsdeutsche Mittelstandsverband, die Vereinigung der deutschen Bauernvereine und der Zentralverband deutscher Industrieller veröffentlichten eine gemeinsame Entschließung gegen die Wahlrechtsvorlage.

Die Mitteilung des Reichskanzlers im Deutschen Reichstage ist von verschiedenen Seiten dahin ausgelegt worden, als ob der Friede nunmehr unmittelbar vor der Tür stünde, und sein baldiger Abschluß gesichert sei. Es muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß es sich vorerst nur um einen, wenn auch erfreulichen, so doch noch keineswegs den vollen Erfolg garantierenden ersten Schritt zum Frieden handelt. Die Lage in Rußland, von der der Verlauf der sich anbahnenden Verhandlungen abhängen wird, läßt sich noch nicht übersehen, fest steht dagegen, daß unsere westlichen Gegner von einer Friedensbereitschaft bis zur Stunde nichts verspüren lassen. Infolgedessen muß mit dem Fortgang der kriegerischen Ereignisse bis auf weiteres gerechnet werden und damit auch auf die Notwendigkeit, im Innern, wie bisher, alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Denn soviel steht fest, daß unsere westlichen Gegner niemals zum Frieden bereit sein werden, wenn ihre Hoffnung auf den inneren Zusammenbruch auch nur die geringste Nahrung erhält.

Fortschrittliche Anträge in Baden. Die fortschrittliche Volkspartei stellte in der zweiten badischen Kammer verschiedene Anträge, die die Einführung der Verhältniswahl zur zweiten Kammer, die direkte Wahl des Bürgermeisters, die Einführung der Frauenwahlrechte für Staat, Gemeinde und öffentliche Berufsvertretungen, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel und erhebliche schärfere Besteuerung der Kriegsgewinne fordern. Die fortschrittliche Volkspartei wird hierbei von den meisten anderen Parteien unterstützt.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Altkien-Gesellschaft Dortmund 300 000 Mk. überwiesen worden.

Die ganze Kompanie Schnieber ausgezeichnet. Die 4. Kompanie des 4. Oberschlesischen Infanterieregiments Nr. 63, die unter Führung des dafür mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichneten Leutnants Schnieber aus Posen bei der Offensive in Italien den Matajurberg eroberte, trägt jetzt Mann für Mann das Eisene Kreuz. Leutnant Schnieber ist ein Sohn der Stadt Glogau.

### Aus besetzten Gebieten.

Eröffnung der medizinischen Fakultät der Bularester Universität.

W.D. Bularest, 4. Dezember. Am 3. Dezember wurde die medizinische Fakultät der Bularester Universität in Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Ludensin eröffnet. Der Eröffnungssatz, bei dem viele Offiziere der verbündeten Armeen und zahlreiche angesehene rumänische Persönlichkeiten zugegen waren, nahm einen sehr feierlichen Verlauf.

### Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 7. Dezember.

Das Eisene Kreuz erhielt der Sanitätsgefreite Wilhelm Zichmann, Schwiegersohn des Schlossermeisters Paul Kozmann hiersehb.

Fahrplanänderungen. Im Anzeigenteil der heutigen Nummer unseres Blattes befindet sich ein Inserat der Königl. Eisenbahndirektion Breslau betr. Fahrplanänderungen, das wir der ganz besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Bund der technisch-industriellen Beamten. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 6. d. Mis. ihre Jahresversammlung im Hotel „Kaiserhof“ in Waldenburg ab. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß die Ortsgruppe sich in diesem Jahre in aufsteigender Linie entwickelte und reges Bundesleben betätigte. Die Mit-

gliederzahl nahm zu, der Kassenstand lautete günstig. Der vor kurzem erschienene Bericht der Gesamtorganisation über das Jahr 1916 zeigt ebenfalls günstige Ergebnisse und eine weitere Festigung des inneren Lebens. Die Mitgliederzahl beträgt über 22 000, zu denen in diesem Jahre mehr als 1000 neue Mitglieder kamen. Der Rechnungsabluß weist mehr als 250 000 Mark auf. Für die Kriegsspende der Industriellen wurden bis zum September 1917 mehr als 235 000 Mark freiwillig von den Mitgliedern und zum Teil aus dem Bundesvermögen aufgebracht. Von diesen sind bisher mehr als 220 000 Mark an Unterhaltungen für Stellenlose und bedürftige Kriegerfamilien gespendet worden. Bei den Wahlen wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende betonte, daß das Jahr 1916 im Zeichen des Hilfsdienstgesetzes das erstmalig ein Zusammenarbeiten aller Angestelltenverbände und der Arbeitnehmerorganisationen brachte, die sich auch in Zukunft von Fall zu Fall zusammenfinden werden. Auch die örtlichen Verbände empfinden die Notwendigkeit, zur wirksamen Vertretung ihrer Interessen sich zusammenzuschließen.

Falsche Gerüchte über den Schnellzugsverkehr. Durch W. L. B. wird mitgeteilt: Es sind Gerüchte verbreitet, daß vom 15. Dezember bis Mitte Januar der Schnellzugsverkehr, sogar der gesamte Personenverkehr eingestellt werden würde. Nach Erfundigung an zuständiger Stelle entbehren diese Gerüchte jeglicher Begründung.

Gänselieferung nur noch an Kommunalverbände. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Seit dem 25. November ist den Büdtern und Mätern von Gänsen der Abzug geschlachteter Gänse an Verbraucher verboten. Der Zweck dieses Verbots war der, zu erreichen, daß Gänsemast nur solange stattfindet, als die Stoppel ausgenutzt werden kann, damit einer Beanspruchung von Körnern und Kartoffeln zur Mast vorgebeugt wird. Aus diesen Gründen ist in Aussicht genommen, die Abgabe von Schlachtgänsen jetzt nur noch an den Kommunalverband zuzulassen.

Das Abschleichen von Tauben aller Art ist laut einer Anordnung des Stellvertretenden Generalkommandos verboten. Dieses Verbot gilt auch für Taubensperren, die vom stellv. Generalkommando oder auf Grund landespolizeilicher Bestimmungen von den Zollverwaltungsbehörden während der Saat- und Erntezett angeordnet werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Für Handwerk und Kleingewerbe. Einer Milliarde für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte nach dem Kriege hat der Reichstag zugestimmt. Mit Recht wird aus den Kreisen des Handwerks und des Kleingewerbes die Frage an den Reichskanzler gerichtet: Wann kommt die Milliardenforderung für den gewerbetätigen und gewerbesleißigen deutschen Mittelstand, der nicht weniger wichtig ist, als alle übrigen Berufsstände, und weit mehr eingebüßt hat, als alle anderen? Der Handwerker- und Kleingewerbebestand muß nach dem Kriege leistungsfähig dastehen. Wohin sollen alle die Zehntausende von Arbeitern und Gewerbetätigen, die der Krieg aus ihrem Arbeitsverhältnis herausgerissen hat und die aus dem Felde wiederkommen? Sie müssen Aussicht auf Selbstständigkeit haben. Eine bessere Kapitalanlage als diese gibt es für das deutsche Nationalvermögen nicht.

Verkleinerung der Fleischkarte. Im Interesse der Papierersparnis hat das Kriegsernährungsamt angeordnet, daß vom 24. Dezember 1917 ab die Fleischkarten in einer wesentlich kleineren Größe als bisher zur Ausgabe gelangen. Das Mittelstück wird auf die Größe 4,5 mal 4,5 cm, die einzelne Marke auf 1,5 mal 1,5 cm beschränkt. Die Kinderkarte wird entsprechend verkleinert. Die hierdurch ersparte Papiermenge beträgt bei Annahme einer Ausgabe von 40 Millionen Karten in 4 Wochen 44 Millionen Quadratmeter und im Jahre 57,2 Millionen Quadratmeter Papier. Im übrigen ist an der Karteneinrichtung, insbesondere dem Mittelstück, das zu verschiedenen Zwecken, insbesondere Namensentwurf, Eintrag des liefernden Fleischers, der Nummer der Kundenliste und dergleichen, gebraucht wird, festgehalten worden. Schon früher hergestellte Karten nach der bisherigen Größe dürfen noch aufgebraucht werden. Eine Verkleinerung der Reichsbrotkarte in ähnlichem Sinne ist im Gange.

Die größere Auswahl beim Weihnachtseinkauf ist zu Hause. Das soll diesmal besonders beherzigt werden. Nirgendwo ist die Auswahl eine unbeschränkte, sie bleibt im Verhältnis da am größten, wo der Weg zum Geschäft am kürzesten ist, zu Hause. Reisen oder etwas schicken lassen, nimmt heute mehr Zeit in Anspruch, und so kann man es oft erleben, daß man, wenn der Kauf erfolgen soll, den Festscheid erhält: Verkauf! Daß das Publikum der Geschäftswelt doppelt eifrig nachbarliche Freundschaft erweisen soll, soll nur nebenbei gesagt werden.

Bei Reisen nach und durch Oesterreich-Ungarn treten ab 15. Dezember für Ausländer neue Passivvorschriften in Kraft. Der Passivum-Werber hat bei der 1. und 2. Vertretungsbehörde, in deren Amtssprengel sein ordentlicher Wohnsitz gelegen ist, sein Ansuchen unter Vorlage seines vorchriftsmäßigen Reisepasses vorzubringen. Die Befreiung vom persönlichen Erscheinen ist nur in besonders rücksichtswürdigen Fällen

unfähig. Die Entscheidung über die Befreiung des Passes erfolgt seitens der I. und II. Passkommission in Wien. Das reisende Publikum wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß es in seinem Interesse liegt, das Passvisum-Verfahren einige Zeit vor dem beabsichtigten Reiseantritt einzuleiten.

**Warnung vor dem Winterverkehr im Riesengebirge.** Der Kreisaußschuß des Kreises Hirschberg erläßt folgende öffentliche Warnung: In Anbetracht der gegenwärtigen Knappheit an Nahrungsmitteln werden für die Fremdenverpflegung solche, insbesondere Fett, Nährmittel, Fleisch, nicht zur Verfügung gestellt werden können, zumal dem Kreise für diesen Zweck keinerlei Nahrungsmittel überwiesen worden sind. Nur für Kranke, die durch ärztliche Zeugnisse nachweisen, daß sie im Interesse ihrer Gesundheit zu einem Kur- oder Sanatorium im Gebirge gezwungen sind, wird der Kreis Lebensmittel zur Verfügung stellen können. Auch eine Verjüngung der Hotels und Logierhäuser mit Kohlen wird sich nicht ermöglichen lassen. Die Zufuhren sind so knapp, daß der Kreis gezwungen ist, diejenigen Kohlenwooräte, die sich zurzeit im Besitze von Hotels und Logierhäusern befinden, für Hausbrandzwecke in Anspruch zu nehmen. Die Hotel- und Logierhausbesitzer werden deshalb wohl nicht in der Lage sein, ihre Heizanlagen in Betrieb zu halten. Es muß daher, so betont der Kreisaußschuß schließlich, vom Besuch der Kurorte des hiesigen Kreises dringend abgeraten werden.

**Ist auch die Bewilligung von Buchpreisen strafbar?** Diese Frage hört man oft bejahen. Dies ist, wie das Reichsgericht unter dem 2. Juli 1917 entschieden hat, irrig, sofern es sich nicht um ein abgekartetes Geschäft handelt. Es heißt in der für weite Kreise beachtenswerten Entscheidung: Nicht zureichend ist die Annahme der Strafkammer, daß auch derjenige sich des Vergehens nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 28. März 1916 schuldig macht, der geforderte Buchpreise bewilligt (Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 M., oder beide Strafen zusammen). Die fragliche Bestimmung richtet sich lediglich gegen denjenigen, der Preise fordert oder sich oder einem anderen versprechen läßt, die einen übermäßigen Gewinn enthalten, nicht aber gegen den Käufer, der sich freiwillig oder der Not gehorchend dazu herbeiläßt, den geforderten Buchpreis zu bewilligen. Der Käufer kann sich nur insoweit strafbar machen, als er zum Fordern von Preisen, die einen übermäßigen Gewinn enthalten, auffordert oder anreizt. In der bloßen Bewilligung eines vom Verkäufer geforderten, sei es auch dem Käufer erkennbaren Buchpreises kann — so sagt die Entscheidung des Reichsgerichts — ein solches Auffordern oder Anreizen nicht gefunden werden.

**Stadttheater.** Als zweite Vorstellung für Kriegsbefähigte Arbeiter und deren Angehörige wird am Sonnabend „Die Königin der Luft“, Operette in drei Akten, aufgeführt. (Näheres siehe Tageszeitung.) Für Sonntag sind zwei Vorstellungen angelegt, und zwar nachmittags 3 Uhr für die liebe Jugend und deren Freunde „Häsel und Gretel“, Zaubermärchen von Thiede-Paris. Am Abend gelangt zum letzten Male der famose Schwanz „Junggesellendämmerung“ zur Ausführung.

**S. Dittersbach, Evangelischer Jugendverein.** In der letzten Versammlung des Evangelischen Jugendvereins hielt Diakon Puhle aus Waldenburg einen interessanten Vortrag über seine Kriegserlebnisse. Der Verein beschloß, an seine selbstgekauften Mitglieder Weihnachtskarten zu senden und seine Weihnachtsfeier am 2. Weihnachtstag in den Vereinsräumen abzuhalten. — In Varengrund findet am Sonntag ein evangelischer Familienabend statt.

**Z. Nieder Salzbrunn, Das Eisene Kreuz 1. Klasse.** — **Boreinschätzungskommission.** — **Kriegs-Familien-Unterstützung.** — **Wichzählung.** Für herovertagende Tapferkeit und vorbildliche Pflichttreue wurde dem Leutnant d. Res. Erwin Kittlas, Sohn des Hauptlehrers Gustav Kittlas, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Diese Auszeichnung 2. Klasse erhielt der tapfere Streiter bei den Kämpfen an der Vortothöhe im Jahre 1915. — Die Boreinschätzungskommission für den Boreinschätzungsbetrag Nr. 3, umfassend die Orte Nieder Salzbrunn, Sorgau, Viebichau und Fürstentstein, tagt den 6., 7. und 8. d. Mts. im Hotel „zur Eisenbahn“. — Im Monat November sind im hiesigen Gemeindegemeindeamt für Kriegs-Familien-Unterstützungen an 217 Familien bzw. Personen 6870 M. gezahlt worden. Der Staatszuschuß beträgt 5001 M., auf den Kreis und die Gemeinde entfallen 1000 M. — Bei der am 1. Dezember stattgefundenen Wichzählung wurden in 180 Gehöften 217 vierbeinige Hauskaltunen ermittelt. Vorhanden waren 82 Pferde, 202 Stück Rindvieh, 5 Schafe, 124 Schweine, 146 Hagen, 622 Kaninchen und 1386 Stück Federvieh.

## Provinzielles.

**Breslau, 7. Dezember.** Der Provinzialauschuß von Schlesien hielt am Mittwoch in Breslau eine Sitzung ab. Von dem Bericht des Schlesischen Provinzialvereins für ländliche Arbeiterkolonien und für Trinkerheilanstalten wurde Kenntnis genommen. Der Bericht des Landesbauhauptmanns über die Verwaltung des Provinzialverbandes von Schlesien im Etatsjahre 1916 wurde als Vorlage für den Provinziallandtag genehmigt. Von dem Entwurfe der Veröffentlichung der Verwaltungsergebnisse des Landarmen- und Korrigendewesens des Landarmenverbandes der Provinz Schlesien im Rechnungsjahre 1916 wurde genehmigend Kenntnis genommen, ebenso von der Verteilung der für Rettungsanstalten für das Jahr 1917 bewilligten Mittel. Dann wurden verschiedenen Kreisen und Gemeindegemeinden zum Bau öffentlicher Verkehrswege Bauhilfs-gelder bewilligt. Die nächste Sitzung des Provinzialauschusses findet am 30. Januar statt.

**Schweidnitz, Belohnung.** Dem Landwirt Georg Kappel in Kaltentrann, welchem durch besondere Um-

stände und Unerschrockenheit die Wiedererrettung von zwei russischen Kriegsgefangenen gelang, ist eine Belohnung von 10 M. gewährt worden.

**Striegau, Ein Fuhrwerk vom Juge erfaßt.** Ein aufregender Vorgang ereignete sich am Dienstag in den Abendstunden auf der Bahnstrecke Striegau-Königszell. Ein bei Stanowitz die Gleise passierendes Fuhrwerk des Gutsbesizers Nidel aus Peiderwitz ver-mochte bei dem herrschenden Schneesturm nicht mehr weiterzukommen, während ein von Königszell kommen-der Zug in voller Fahrt heranbrauste. Der Wagen wurde vom Juge erfaßt und zertrümmert. Der Kut-scher hatte sich rechtzeitig durch Abspringen gerettet und auch die Pferde blieben zum Glück unverletzt. ep.

**Schömburg, Unfall.** Der 84 Jahre alte Haus-weber Schmüller aus Blasdorf wurde am letzten Montag beim Eisenbahnübergange auf der Blasdorfer Straße von der Lokomotive erfaßt und beiseite geschleudert, wodurch der Genannte leicht verletzt wurde. Bei diesem mitten in den Häusern gelegenen Bahnübergange be-findet sich keinerlei Schranke und konnte, da Schmüller schwerhörig ist, leicht ein tödlicher Unfall eintreten.

**Hirschberg, Ueber seine Reiseindrücke von der Westfront sprach am Mittwoch abend in einer Sitzung des Liberalen Bürgervereins Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Ablaß. Der Redner gab eine Fülle von hochinteressanten Einzelheiten aus seinen Reiseerleb-nissen, den dabei gemachten Erfahrungen und gewonnenen Eindrücken. Mit besonders warmen Worten pries der Redner das unvergleichliche Heldentum unserer braven Feldmänner, für das jedes Wort des Dankes und der Anerkennung noch nicht erschöpfend sei. Unsere Westfront hält unbedingt stand, das war der Eindruck, den der Redner bei seiner Reise gewonnen hat. Aber da ist es auch unbedingt Pflicht der Heimat, einig zu sein und die Front draußen durch die Einheitsfront im Innern zu stützen.**

**Zillertal, Erdmannsdorfer Aktien-Gesellschaft für Flachgarn-, Maschinen-, Spinnerei und Weberei.** Das Unternehmen war in dem demnächst ablaufenden Rechnungsjahr 1917 befriedigend beschäftigt. Der Ab-schluß wird zweifellos wieder ein zufriedenstellender sein und die Ausschüttung einer Dividende in ungefähr vorläufiger Höhe geklärt. Im Vorjahr wurden 12 Prozent Dividende verteilt, gegen 8 Prozent für 1915.

**Löwenberg, Bestrafung einer ganzen Ge-meinde.** Die Gemeinde Petersdorf im hiesigen Kreise wurde, wie die „Löwenb. Ztg.“ berichtet, wegen Un-regelmäßigkeiten in der Butterablieferung zwangsweise an die Molkerei in Plagwitz angeschlossen.

**Sörlik, Verschiedenes.** Die Generalversamm-lung der Sörlicher Aktienbrauerei beschloß die Aus-zahlung einer Dividende von 10 Prozent. — In Schön-berg O.-S. hat das Gaswerk den Gaspreis mit rück-wärtiger Kraft vom 1. November ab auf 30 Pfg. für das Kubikmeter festgesetzt und die Leihgebühren der Gasmesser verdoppelt.

## U-Bootfahrt.

Aus einem Feldpostbrief.

Mehrere Tage schon waren seit unserem Eintritt in den Atlantik vergangen, und unsere Erwartung, hier auf gute Beute zu stoßen, war leider zu Wasser geblieben. Nur zwei kleine, kleine Raubhauer waren uns bis jetzt in die Hände gefallen. Vor Island hatten die Engländer diese mit Holz beladenen Schiffe abgefangen, eine Prisenmannschaft an Bord ge-setzt und sie nach England geschickt. Sie fielen unserem U-Boote in die Hände als schwacher Trost für die bis-her ausgebliebenen großen Dampfer.

Inzwischen führte uns unser Weg weiter nach Süden. Es war wunderschönes Juliwetter, und alles, was nicht Wache hatte, erging sich an Deck in der frischen Luft. Wäghlich erscholl vom Turm der Kuj: „Geschütz klar, Segler in Sicht!“ Eilig wurde das Geschütz klargemacht, der Kurs geändert und mit er-höhter Geschwindigkeit flog das Boot auf einen kleinen weißen Fleck am Horizont zu. Immer näher kamen wir dem Segler und immer schöner wurde das Bild, das sich uns bot. Kaum 30 Kilometer von uns ent-fernt, kam uns ein großes Vollschiß entgegen. — In der leichten Brise, hart beim Winde segelnd, wenig nach Steuerbord gewinkt und mit blendend weißen, geschwellten Segeln, kam es heran, als wir ihm durch den Mund unseres Geschützes ein donnerndes Halt ge-boten. Krachend fuhr die Granate in die Takelage, zersplitterte eine Maa und zerfetzte ein Segel. Mit wunderbarer Schnelligkeit flogen die Großsegel herum; der Segler stand, er hatte bad gebracht. Die Leute stürzten in die Boote. Gleich darauf waren sie bel-ung längsfort und gaben bereitwillig Auskunft. Seit zwei Monaten waren sie mit 2000 Tonnen Getreide unterwegs, aus Buenos Aires kommend, und hatten gehofft, in kurzem in der Heimat zu sein; und nun mußten sie hier in ihren Gewässern einem deutschen U-Boote begegnen. Das Schiff, das dort, kaum 1000 Meter von uns entfernt, sich leise auf der Dünung wiegte, als ob es seinen Untergang ahnte, ließ traurig und schlief die Seeel hängen. Einige Minuten später führten vier, fünf Granaten in den schlanken Leib. Erst langsam, dann schneller neigte sich das Schiff nach Steuerbord. Beinahe berührten die Masten die Wasser-oberfläche, dann plötzlich sah aufrechtstehend, schief es mit dem Bug zuerst in der ganzen Pracht seiner Takelage in die Tiefe.

Der Tag darauf fand uns westlich von Irland, mit schwerem Wetter kämpfend. Ununterbrochen roll-ten die grünen, glatten Seen heran, überarmten das Deck, auch wohl den Turm, und hüllten das ganze Boot in weißen, zischenden Schaum. — Das Wetter hatte sich geändert und es war recht ungemütlich an Deck geworden; denn außer der See tat auch der Himmel sein möglichstes, uns mit Regen und Nebel den Auf-enthalt oben zu verleiern. So hatten wir uns unter

dem zukommensgefunden, als plötzlich wieder, wie vor-gehern, der Regen: „Geschütz klar!“ uns auseinander-lieben ließ. Eilig zogen wir unsere Schießwaffen-Anzüge an und stiegen auf den Turm. Von da aus hinunter in den Strudel der sich überstürzenden Seen, nur ganz vorsichtig mit dem Artillerie-Gurt uns nach dem Geschütz verpolend. Eingehüllt in den wasserdrängen Anzug, konnte uns ja nichts weiter passieren, wenn auch die hohen, herandrömenden Wogen das Boot wie wild auf- und niederzucken ließen und uns des Heteren mit weißem Bischt überfluteten. Zunächst konnten unsere an das elektrische Licht gewöhnten Augen in den grauen, sich jagenden Nebelschwaden nichts bemerken, erst nach geraumer Zeit gewahrte ich die schattenhaften Umrisse eines Seglers, der mit der Sturmjack vor dem Winde dasinjannte. Wir immer nebenher. „Feuern!“ kam das Kommando vom Turm. Donnernd und krachend entwand sich das Geschütz. Sie scheinen nichts zu merken oder merken zu wollen. So mußten wir ihm denn energischer zu Leibe rücken. Die zweite Granate sah im Kumpf, ein klaffendes Loch unter dem Großmast hinterlassend. Der Segler wendete. Ob er wohl dachte, uns entkommen zu können? Noch zwei-dreimal schickten wir ihm eiserne Grüße zu. Dann konnten wir sehen, wie die Beute an Deck warherliefen und sich an dem an Deck stehenden Boot zu schaffen machten. Ewig dünkte uns die halbe Stunde, ehe das Boot zu Wasser war. Es muß den Leuten hier wohl recht schwer gefallen sein, in diesem Unwetter ihr Schiff zu verlassen und ihr Leben dem winzigen Boot anzu-vertrauen. Nur mit Mühe gelangten sie vom Schiff aus in diese Ruffschale, und bald waren sie durch Regen und Nebel unserm Gesichtskreis entzogen. In-zwischen umkreisten wir das in der tosenden See wild auf- und niederstampfende und schlingernde Schiff. Es war eine großartige, gewaltige Szene: inmitten der furchtbar miteinander ringenden Elemente ein von einem kleinen deutschen U-Boote gelagtes Schiff, das Brüllen des Geschützes und dazu das Tosen des Meeres und das Säusen des Windes. Aus nächster Nähe schossen wir dann noch eine Reihe von Löchern in das Schiff und überließen es dann seinem Schicksal; konnten wir doch ganz sicher sein, daß der Ozean unser Werk voll-enden würde. Nicht am Heck fuhrten wir vorüber. „Louise Genová“ hand da zu lesen.

Zwei Tage später waren wir vor dem Kanal an-gelant, und nachdem wir dort die „Parthenia“ (4100 Tonnen) mit 60000 Tonnen Getreide versenkt hatten, nahmen wir wieder Kurs nach Norden. Das Wetter war abeoffen, nur eine mächtige Dünung stand noch und ließ ab und zu einen Sprühregen auf die Wache nieder. Wir machten noch gute Beute, so daß wir beim Einlaufen in die Nordsee 40 000 Tonnen versenkte Lom-nage melden konnten.

von: Martin Herth, Oberbootsmannmaat aus Brandenburg a. d. Havel.

## Stadttheater in Waldenburg.

Der Berliner Schwanndichter Buchbinder und der Wiener Walzerkomponist Wüher ließen dem „Soldat der Marie“, auf den wir übrigens hier schon seit Jahresfrist warten, in diesem Winter einen neuen musikalischen Schwanz folgen, dem Jean Kren, der Vielbekannte, die „poetische“ Salbung gab. Er heißt: „Egon und seine Frauen“. Der Titel charakterisiert wohl den Inhalt zur Genüge, und ich will nur zu seiner weiteren Beleuchtung hinzufügen, daß Vater und Sohn, ersterer ein vermittelter Schirmsabrikant, letz-terer ein — Tertianer, mit Egon um den Löwenanteil im Schwerendier wettsiefern. Also ein Schwanz, der mit gewagten Mitteln operiert und zu den schon ge-wöhnlich gezeigten Geschmacksverirrungen der Grob-stadtbühne eine neue fügt. Wäre an dem Schwanz nicht eine Art Veredelung aus Wien erfolgt, man hätte von dieser lässlichen Frucht der deutschen Bühnenliteratur moralisches Reißschneiden bekommen müssen. Acher's bald prickelnde, bald schneidige und besonders im Dre-vieraktstück padende Musik macht den Kren-Buchbinder-schen Kriegsbrei erst schmackhaft und verdaulich. Da sie dem Ganzen in reichlicher Menge beigemischt M-ermächt dem Führer des Takttodes keine geringe Ar-beit. Kapellmeister Süßkind hat sie mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit gewältigt. Gerade musikalisch machte die Erschließung am Donnerstag, wenn man von dem Fehlen guter Männerstimmen abläßt, einen erfreulichen Eindruck. Ruth Norden (Anna), Magdalena Krüger (Therese) und Fritz Sera (Fritz) waren gut disponiert und fanden in den weiblichen Chorstimmen langesproche und -fertige Unter-stützung. Nur vor einem ungewohnten Portamento, wie e besonders in dem „Rosenchor“ zu hören war, mußten sich die Damen hüten. Fritz Junker würde seinem Gesänge manche Menschheit nehmen, wenn er sein Organ dem Halsset zugänglich machen könnte.

Nicht bloß tonlich, sondern auch schauspielerisch ent-hält der Schwanz Rollen, aus denen sich was machen läßt und aus denen auch viel gemacht wurde. Dazu gehören der Titelheld Egon, der siebenmal gestrichelte Schirmreißende (Hans Wilde), Anton Karlemann, sein ankniffener und gefinnungsgleicher Schwelner-vater (Max Pötter), Landwirt Hans Kuhnheim, „Spezialität Verleumdung“ (Fritz Junker), und Fritz, der Uebermüde (Fritz Sera). Mit dieser boten-vollen Wertrolle die Schauspielerinnen ihre bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet; ihr „Parsi“ hat es nicht bloß denen oben auf der Rollenliste, sondern auch denen unten im Zuschauerraum angetan. Auch alle anderen Mitwirkenden hatten Anteil an der Hotten und oft-bekanntesten Abwicklung des Schwanzwittels. K.

## Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagende Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

wie Habichte auf das Täubchen, der Engländer schwant, eine Granate, puff, und weg ist er. Die Engländer warden hartgen vor zwei, wenn sie nicht die gesunden Handgelenken wurdereit in der Hand gatten.

„Progras jahren s: Die Zantst! Wo? wo denn? — Oben — u! a Berg zu — jehste nee? ... Wahrhaftig, da kriegt eine weiße Sackunge auf die Höhe von Bourlon, und, wie ein schwarzer Sackwurmp aus dem Nebel auf hoher See, wird hier und dort ein finsternes Ungemum jaybar. Da werden jehst die alten, abgegarteten Krieger unruhig. „Dal Dal Dal Dal Das sein wieger! Joes, du mein Gott!“ Die kommen ja nicht zu uns, meinen die Besonnenen, die wollen uns bloß in die Flante. Schon jaywami auf Befehl des Bataillons die Hejervetompagne an dem bedrohten rechten Flügel aus.

Alles starrt wieder die Hauptstraße hinunter. Auf der müssen die Zantst antommen, wenn sie ins Dorf hinein wollen. An der Barrade jahren plozig acht Arme jupgleich hoch. Keiner jchreit, der Atem ist wie abgescnjürt. Zantst, da voruel jehst kommen sie auf uns jul Fiederhaft wird geshit. „Schie, jüßtert einer. Acht ... neun ... Stumma Inaner neuel“ Sie müssen die vordere Stellung überannt haben. Die Schjester duden sich, denn deutliche Granaten jansen Knapp über ihre Köpfe. Hurra! einer ist getroffen, noch einer, wieder einer. Aber die anderen kommen näher, unaufhaltjam, schon hört man das jurchbare Gesand und Gestamp, schon schmjüßeln die Schjester den süßlichen Gestank des jaderweißen Nebels, den die Biefter jorwährend ausquillen. Der vordere Zant feuert wie toll, er spuckt rote Blige. Die Wustoriere an der Barrade stehen gebannt wie der Mann, der seinen Fuß in der Eisenbahnschiene verlammt hat und nun dem anjausehenden Schnellzug entgegentiert. Jekt ist der erste Zant so dicht heran, daß man sich schon jermamt und zu Brei gekampft jüßt. — Da reihen die Schjester (Lugerweijel) aus und flüchten sich in die Häuser und Seitengassen. Einen Augenblick wimmelt das Dorf wie ein Ameisenhaufen, in den ein Menschenfuß getreten ist, bis jeder sein Loch gefunden hat, dann ist alles wie ausgestorben. Die Zantst jahren ein.

Es gibt Augenblicke, mitten in der glücklichsten Schlacht, wo, gleichsam wie ein schlichter Sonnenstrahl durch finstres Bewittergewölle, der Humor hervorbricht. Ein Scherz jprinat von bleicher Lippe und mit einem Mal werden die Herzen warm und, Lustjühlung mit dem Tod, ist den guten Soldaten so wohl, als gina's auf die Festwiese. So ein sonniger Augenblick jiel jekt mitten in die Schrecken der Fontaine. Ist das nicht lustig, wie die dummen Anachener über die Hauptstraße wachen, wo kein lebendiger Schjester mehr ist? Sie jahren vor, sie jahren zurück. Sie jandern bösarika, vor lauter Mut, weil sie kein Opfer finden. Dabei jressen sie die Nohre der kleinen Kanonen wie Schneckenjüßler vor und schleichen, als wenn's ihnen an's Leben oinae, aber immer zu hoch. Und so geht's, Klipp und Klapp, jrakouf und jrakouf, wie der Keltina am Karneval. Die Schjester juren aus den Kellertüchern. Allmählich werden sie Nahn und jschleichen sich in den Seitengassen vor. Sobald ein Anachener seine Schmitte um die Strahnecke jtreckt, jressen ihm die Stahlgeschosse auf den Rauer. „Anwangs“, jast einer von den Schjestern. „wo bleibst denn der Tommy!“ — Wirklich, Tommy jcheint seine Zantst verloren zu haben, kein Erwänder magt sich ins Dorf. Aber ist das nicht verdächtig, daß die jurchbaren Anachener hin und her auf der Hauptstraße jahren. Sind sie jüß über haben sie — ja, haben sie etwa Angst vor uns?!

In dem Rauch der Ungeheuer jigen doch auch bloß Menschen von Fleisch und Blut.

Hier war einer jener bedeutungsvollen Augenblicke gekommen, wo die Generale und Kanonen nichts mehr zu jagen haben, wo allein das Mannesherz entscheidet. Da gilt das Wort, daß die Kompagnien den Weltkrieg machen. Wären die Schjester (was keiner ihnen abelgenommen hätte), nachdem die Stahlgeschosse versagten, vor dem ausjüßigen Kampf zurückjchredt, das Dorf wäre verloren gegangen. So aber, weil die listigen und todverachtenden Männer sich ein Herz jachten und den Ungeheuern auf den Leib rühten, blieb Fontaine unjer, und die Stadt Cambrai war nicht mehr bedroht. Das kam so:

Juerst jpringen 15, 20 Mann die Seitengasse vor, die einen julen, die anderen feuern im Stehen, und, sobald der Zant die Gasse krenat, jprasselt ihm auf hundert Schritt ein wahrer Geschohjagel in die Flante. Als das wieder nichts jüßt, jchleichen sich ein paar ganz jüßne in die Haustürkammer an der Hauptstraße selbst, jnauern dem vorüberjahren Zant auf und zielen kaltblütig auf die Blüßen des Ungeheuers, in die Wandlöcher der Kanonen, in das Rasloch, in die Ritzen der Erichlette und, wo immer ein Guckloch offen ist. Das jcheint dem jiederen Anachener auf die Nieren zu gehen. Wo es jinnadelt, steht ein Schjester und reißt das Gewehr an die Wade. Gude da, es brecht bei. Der Zant will wenden. „Stöhn bleiben“, ruft einer der Tapferen, „wenn'r nahe kommt, kriegt'r a Ding“, und er umjrampt das „Ding“, nämlich die Handgranate jester. „Er wird schon von alleine jumma“, ruft ein anderer, und jpringt ein wenig zur Seite. Die jüßnen schleichen einen Kreis um das jefjehre Anachener, und nun jliegen von allen Seiten die Handgranaten auf den jandenden und jompjenden Riesen, bis er Kost jchwint. „Wir müssen vorwärts“, jchreit laut ein Gruppenjüßter, jpringt mit einem Eierjag unter den Feuerjarden des zu steil jfeuernden Maschjengewehrs durch bis auf Armejlänge an den Zant heran und jpraktijert eine Handgranate gewandt unter den Bauch des Ungetümms. Eine Sekunde, dann jchlägt eine Flamme heraus — hurra! Der Zant brennt ... !!

Am Abend des 23. November lagen in und um das Dorf Fontaine-Notre Dame 30 enalische Zantst, durch das deutsche Granatfeuer oder durch die heldenmütigen Schjester und Posener vernichtet, am Boden. Der letzte der Zantst, in der Dunkelheit jefjohjahren, ergab sich. Kein englischer Infanterist wurde im Dorf geschiet.

### Tageskalender.

8. Dezember.

1815: \* der Maler Adolf von Menzel in Breslau († 1905). 1832: \* der norweg. Dichter Björnsterne Björnson († 1910). 1903: \* der enal. Philosoph Herbert Spencer (\* 1820). 1914: Deutsch-englische Seeschlacht an den Falklandjnseln, die mit dem Untergang von vier deutschen Kreuzern endet. 1915: Rückzug der Montenegriner nördlich Berane.

### Der Krieg.

8. Dezember 1916.

Die Russen jseten zwischen Kiribaba und Bistritza-Tal starke Angriffe an, die jumeist verlustreich jchelterten. — In Rumänien rieb der linke Flügel der 9. Armeekorps rumänische Divisionen, die sich von Sinala nach Südosten durchzujhlagen verjuchten, auf. Seit dem 1. Dezember verlor der Rumäne über 70000 Mann an Gejangenenen. — In Griechenland wurde die Blockierung der Küste und der Insel durch die Entente durchgejüßert.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 287.

Waldburg, den 8. Dezember 1917.

Bd. XXXIV.

### Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(1. Fortjierung.)

Damit verschwand Annedore vom Fenster und schloß hastig ihre Schreibmappe mit dem Briefe jort, ohne ihn postfertig zu machen. Sie wollte das später tun. Schnell ordnete sie vor dem Spiegel, der eine reizende Mädchenerjcheinung zurücjwarf, ihren Anzug, um dann hinunterzueilen.

Komteß Lilly war jnzwischen über die das ganze Schloß umgebende Terrasse nach der anderen Seite desselben gegangen. Da saß ihr Bruder, Graf Lothar Linded, unter einem grau und blau gestreiften Sommerjelt an einem einladend gedeckten Teetisch. Er war ein sehr hübscher, eleganter Mann von achtundzwanzig Jahren, den selbst das Einglas im Auge vorzüglich kleidete.

Er sah seiner Schwester erwartungsvoll entgegen.

„Nun Lilly, kommt denn das Baronejchen?“

Die Komteße nickte.

„Ja, sie kommt jogleich; bezähme Deine Sehnsucht nur noch zwei Minuten“, erwiderte sie, sich zu ihm setzend, mit spöttischem Lächeln. Graf Lothar lachte leichtjinnig.

„Brauchst gar nicht so spöttisch meine Sehnsucht zu betonen, Lilly. Sie ist ein so reizendes, frisches Mädel, daß man sich auch in sie verlieben könnte, wenn sie nicht glücklicherweise eine so reiche Erbin wäre.“

Die Komteße beugte sich vor. Ihre kalten Augen flimmerten unruhig.

„Um so besser, wenn Du Dich in sie verlieben kannst, Lothar. Nebenfalls mußt Du alles dransetzen, sie zu bestimmen, Deine Frau zu werden, und zwar so bald als möglich.“

„Ja doch, Lilly, das ist doch ausgemachte Sache. Ich gehe doch mit Wolljampf vor, aber übers Knie läßt sich so etwas nicht brechen“, erwiderte der Graf.

Die Komteße seufzte.

„Am besten wäre es gewesen, Du wärst schon einig mit ihr, ehe Rüdiger heimjehrt. Bedenke nur, weij ein Triumvh das für Dich sein wird, wenn Du als Herr über Rottberg sein Nachbar würdest. Dann brauchtest Du Dich nicht mehr vor ihm zu ducken, dann wärst Du mindestens so reich wie er. Und Du könntest ihm den Bettel vor die Füße werfen, den er Dir jekt wie ein Gnadengeshenk zujwirft.“

Graf Lothar atmete tief auf.

„Brauchst mir das nicht so lockend auszumalen, Lilly. Ich greife blindlings mit beiden Händen zu — tät es jogar, wenn die Baroneße ein kleines Monstrum wäre. So ist es mir freilich lieber.“

„Kann ich mir denken. Sie ist ein süßes kleines Schaf und wird Dir die Sache nicht sehr schwer machen. Aber nicht wahr, Lothar, wenn Du Herr auf Rottberg bist, dann denkst Du auch an mich und erlöjst mich aus der Abhängigkeit von Rüdiger?“

Graf Lothar nickte.

„Selbstverständlich, Lilly. Hilf mir nur weiter nach Kräften, das Herzchen der Baroneße zu besiegen. Sie hat ein romantisches Köpfehen, und man muß ihr weiter eine rührselige Komödie vorspielen, damit sie anbeißt und sich vor allen Dingen nicht Rüdigers Einfluß unterwirft. Denn er wird natürlich jofort gegen mich arbeiten, wenn er merkt, was ich für Pläne habe. Er gönnt mir diese Partie keinesfalls. Deshalb muß ich mich schon fest in ihrem Herzchen eingemischt haben, ehe er heimkommt. Blau und rot wird sie schon unter meinen Bliden. Du mußt ihr nur immer etwas recht Nettos über mich berichten und ihr erzählen, wie jchandbar mich Rüdiger tyrannisiert. Sobald man bei solchen kleinen Schwärmerinnen auf das Mitleid jpekuliert, hat man gewonnenes Spiel. Sie wollen eben ihren Roman haben. Na, Du bist ja ein kluges Geschöf, und Dein Schaden soll es natürlich nicht sein. Sobald ich Herr auf Rottberg bin, hast Du dort auch eine angenehme Heimat.“

„Wäre es nur erst so weit!“

„Na, weij Gott, das wünsche ich auch. Ich habe dies Leben satt. Mit Jittern und Raagen denke ich an die Nemme, in der ich jekt wieder sitze. Habe wieder verwünschetes Pech im Jeu gehabt und muß Rüdiger heichten, jobald er heimkommt. Aus diesem Grunde muß ich seine Heimkehr wünschen. Das wird wieder einen schönen Sermon geben, zumal jekt, wo er in jcheußlicher Stimmung sein wird. Ich bin nur neuauerig, wie die ganze Hofe verlaufen ist. Schade, daß wir noch nichts Näheres gehört haben.“

Die Komteße zuckte die Achseln.

„Uns kann es ja im Grunde gleich sein.“ Die Ananen des jungen Grafen glühten in einem häßlichen Lichte.

„Jekt allerdings. Es hätte uns nur sehr interessieren können, wenn ein Duell zwischen

Moser und ihm, das ja unbedingt stattgefunden hat, einen anderen Ausgang genommen hatte." Seine Schwester sah ihn jezt an. "Du meinst — wenn er in diesem Duell gefallen wäre?"

"Ja — das meine ich." Sie starrte vor sich hin. "Dann freilich — dann wärst Du Majorats-herr geworden." Er lachte heiser. "Nicht nur das — wir hätten als seine näch- sten Verwandten vielleicht auch von seinem Ver- mögen geerbt, da er und Ursula keine Kinder hatten."

Die Komtesse seufzte. "Wir wollen das nicht ausdenken — er ist immerhin unser Bruder. Und er ist ja keines- falls im Duell verwundet worden."

"Wenigstens lebt er. Und es ist sehr un- natürlich, daß wir uns nicht darüber freuen können."

"Ja, das ist es. Aber er selbst ist schuld. Hat er durch seine Knauerei und Strenge nicht jedes warme Gefühl in uns ertötet?"

"Das hat er getan. Er saß an vollen Schüsseln und ließ uns darben."

Diese Worte klangen etwas theatralisch.

Und wenn man diese beiden elegant geklei- deten, jungen Menschen so im süßen Nichtstun an dem reichbesetzten Teetisch sitzen sah, auf dem allerlei Leckereien und Delikatessen appetitlich geordnet waren, so konnte man nicht recht erken- nen, in welcher Weise sie "darben".

"Still — Annedore kommt!" flüsterte die Komtesse.

Graf Lothar sprang auf und ging der Ba- ronesse entgegen.

"Endlich geht die Sonne wieder auf", sagte er, ihr den Arm mit einer eleganten Verbeu- gung reichend.

Die Baronesse errötete.

"Sie irren, Graf Lothar, die Sonne wird bald untergehen", neckte sie.

"Meine Sonne hoffentlich nicht", erwiderte er schmachsend. "Ich habe Sie mit Sehnsucht erwartet. Ohne Sie wäre mir Linded jetzt un- erträglich. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie ich es ohne Ihre Gesellschaft hier anhalten sollte."

Sie lächelte schelmisch.

"Jedenfalls würden Sie das Dasein hier ohne mich besser ertragen, als ich es ohne Sie und Komtesz Billy ertragen würde. Wir kennen einander erst so kurze Zeit und doch ist mir, als wären wir schon lange beisammen gewesen."

"Verwandte Seelen knüpft der erste Augen- blick des Sehens mit diamant'nen Banden", beklammerte er.

Die Baronesse trat, durch Lothars feurigen Blick verwirrt, von ihm zurück. Er stand in sei- ner ganzen, sie gegewohnten Lieblichkeitswürdigkeit

vor ihr, die schon manchem jungen Mädchen- herzen gefährlich geworden war. Und dann reichte sie ihm impulsiv die Hand und sagte mit der schlichten Natürlichkeit, die ihr Wesen kenn- zeichnete:

"Ich danke Ihnen für diese Worte, Graf Lothar. Sie und Ihre Schwester sind mir gleich so liebenswürdig, fast verwandtschaftlich ent- gegengekommen, als ich nach Linded kam. Wer, wie ich, allein im Leben steht, weiß das doppelt zu schätzen."

"Wie hätten wir Ihnen auch anders bege- gen sollen, Annedore", sagte die Komtesse, ihren Arm um die junge Dame legend. "Sie haben unsere Herzen gleich gewonnen."

"Sie sind so gut zu mir, liebe Billy", erwi- derte Annedore herzlich. Die Komtesse zog sie, wie von ihrem Gefühl übermannt, fest an sich. Aber über ihre Schulter hinweg tauschte sie mit ihrem Bruder einen triumphierenden Blick, als wollte sie sagen: "Nur weiter so!"

"Wir wollen auch in Zukunft fest und treu zusammenhalten, Annedore, gegen die Tyrannei und Willkür unseres gestrengen Bruders, der auch Ihnen wohl das Leben weidlich schwer machen wird."

Sie nahmen am Teetisch Platz. Billy winkte dem Diener ab, der erschien und bedienen wollte, weil er störend wirkte. Sie füllte selbst die Tassen und reichte sie dem Bruder und Anne- dore.

"Ist noch immer keine Nachricht von Graf Rüdiger eingetroffen?" fragte Annedore.

"Nein, noch immer nicht. Er ist, wie im- mer, sehr rücksichtslos uns gegenüber und läßt es uns stets in fränkender Weise fühlen, daß wir hier nur von ihm geduldet sind, obgleich Linded unser Vaterhaus ist, wie das seine."

"O, das ist häßlich!" sagte Annedore zornig und entrüstet.

Graf Lothar seufzte.

"Ja, teuerste Barones, auf Rosen sind wir hier nicht gebettet. Und das wird in Zukunft noch schlimmer werden. Solange unsere Schwä- gerin Ursula im Hause weilte, gab es wenigstens zuweilen eine gute Stunde für uns. Sie schenkte uns ihr Mitleid, denn sie war gutherzig und half uns, wo sie konnte. Und sie liebte den Frohsinn und eine heitere Geselligkeit und wehrte sich gegen Rüdigers Nörgelsucht und Griesgrämigkeit mit der ihr eigenen Energie. Zum Glück war sie ja reich und in pekuniärer Hinsicht nicht von ihm abhängig. Sie hat im- mer ein wenig für uns gesorgt wie eine gute Schwester. Ueberhaupt — sie war ein ent- zückendes Weib, und Rüdiger hat das Glück, sie zu besitzen, nie verdient. Nun sie Linded den Rücken gefehrt hat, werden wir hier ein Leben in Saß und Asche führen müssen."

Mitleidig sah Annedore auf die Geschwister, die ganz tragische Gesichter machten.

"Ich wollte, ich könnte Sie davon erlösen. Wenn ich könnte, wie ich wollte, würde ich, noch ehe Graf Rüdiger heimkommt, meine Sachen packen und nach Rottberg fahren. Sie müßten mich dann beide begleiten, und wir würden froh und vergnügt sein."

Graf Lothar sah ihr mit einem tiefen Blick in die Augen.

"Das klingt wie ein schönes Märchen, in dem eine gute Fee zwei Geschwister von einem bösen Zauber erlöst."

"Ja, liebe Annedore", sagte nun auch die Komtesse, "wunder schön wäre das! Sie sind so gut und haben ein edles, empfängliches Herz." Annedore wurde verlegen.

"Das müssen Sie nicht sagen. Ich bin gar nicht gut und edel, sondern oft recht trozig und unliebenswürdig. Nur wen ich gern habe, der hat es leicht mit mir."

Graf Lothar faßte ihre Hand. "Wenn ich doch zu den Menschen gehörte — die Sie aern haben!"

Erröthend zog Annedore ihre Hand zurück. Aber in ihrer ehrlichen Wahrhaftigkeit, die ein Grundzug ihres Charakters war, sagte sie:

"Ganz sicher gehören Sie dazu, Graf Lothar, und Billy auch. Sie haben es mir so leicht ge- macht durch Ihr freundliches Entgegenkommen. Und was sollte wohl aus mir werden, hätten Sie sich meiner nicht so liebenswürdig anenom- men. Es mußte ja nach Ihren Beschreibungen ganz schrecklich in Linded sein unter Graf Rüdiger's Herrschaft."

"Nun — schließlich hat ja Rüdiger auch manche gute Seite", erwiderte Graf Lothar in lauer Verteilung, nur, um sich den Anschein des Gehalts zu geben.

Annedoras Augen leuchteten warm in die seinen.

"Es ehrt Sie, Graf Lothar, daß Sie, trotz allem, was Ihnen Ihr Bruder angetan hat, noch für ihn eintreten. Das ist ein schöner Zug von Ihnen."

Einen Moment sah Graf Lothar doch ein wenig verloren vor sich hin. Die ehrlichen, lern- tenden Mädchenaugen orientierten ihn. Er nahm das Monokel aus dem Auge und wuckte es, um seine Verlegenheit zu bemänteln. Und dabei sah er unsicher in das reine, stolze Antlitz der jun- gen Dame, das so seine, ehle Aua hatte. Sie war wirklich eine kleine Schönheit und würde eines Tages eine herausbernde, entzückende Frau sein, wenn man ihr die ein wenig klösterliche Prädierie abgewöhnt hatte. Sie hätte ihm noch besser gefallen, wenn von der Aua, schön ge- formten Stirn und aus den großen, tiefblauen Augen nicht eine Gedankenliefe und ein sinniger Ernst ael' naches hätten, die verrieten, daß die junge Baronesse nicht mit der etwas frivolen Leichtgläubigkeit, die er bei Frauen liebte, ins Leben blickte. Diesen Augen gegenüber mußte man

doch sehr auf der Hut sein. Er hatte plötzlich das Gefühl, als könne sie zuweilen recht unan- genehm gründlich und nachdenklich sein. (Fortsetzung folgt.)

### Der Kampf mit den Tanks.

In Fontaine Notre Dames war's, am 23. Novem- ber, um die Mittagsstunde. Oben noch hatte das Dörf- chen unter dem rasenden Granatfeuer geirrt, Häuser sind wie Menschen zusammengedrückt, Papierpeine sind wie Kiesel durch die Luft gezogen, nun hat ein plötzlicher Sturz die Feuerwelle über den unglücklichen Ort hinausgeschoben und die Daulinhande über den Trümmerhaufen an sich zu ziehen.

Aus einem Kellerloch an der Hauptstraße kriecht ein schleicher Missetäter. Er schnüffelt zuerst, ob nicht Gas in der Luft ist, dann stopft er die Nase in die Wäsche und hält Umschau. Mein Gott, wie sieht die Straße aus! Das Haus mit dem zerrissenen Dach ist noch am besten weggekommen. Sonst nichts wie nackte Stiele, qualmende Schutthaufen, Balken und Sparren wild durcheinander. Oben am Dorfaustritt liegen noch die braunen Strümpfe, das sind schottische Leiden, von der Hochländer-Brigade, die sich gestern so tapfer geschlagen hat, aber die Schlesier haben sie mit blankem Bajonet aus dem Dorf herausgeworfen.

Ein altes Weiblein ringt die Hände vor dem, was vorgestern ihr liebes Haus war. Fünfzig Jahre hat sie da mit ihrem Alten gewohnt, jedes Gerät und jedes Möbelstück vom Lohn seiner abgepart. Alles hin. Das Weib jammert zum Herzerbrechen, im ganzen Dorf jammern die alten Weibchen, sie wollen lieber von den englischen Granaten zerrissen werden, als die Heim- stätte verlassen. Ob sie überhaupt gemerkt haben, daß gestern Schotten im Dorf waren und heute die Schle- sier? Das Elend kennt nur einen Feind.

Allmählich kommen die Musketiere überall wie die Mäuselein nach dem Bagelschauer aus den hellgeblö- denen Kellern gekrochen. Kommt Tommy schon? Vom Dorf hört man Schillensfeuer, aber das ist noch tausend Schritt weg. Das Bataillon hat Befehl, das Dorf zu halten.

Ob sie mit Tanks kommen? — Das Wort, von einem ausgesprochen, läuft von Gasse zu Gasse. Es ist unheimlich, wie wenn im Kloster einer den Teufel beim Namen nennt. Vor drei Tagen, bei dem großen Einbruch, hatte der Engländer dreihundert Tanks (am anderen Dorfsende heißt's schon fünfhundert!) an- gesfahren. Die Ungehauer sollen Feuer spucken, daß keiner an sie heran kann, sie wälzen sich über jedes Hindernis, so ein schleiflicher Musketier zum Beispiel, der sich in den Weg stellt, wird sicher überfahren wie ein Regen- wurm von der Dampfwalze. Was kann da ein armer Soldat anders tun als ausschließen? Freilich, der Herr Leutnant hat geort, die Stahlruddel ginnen durch die Panzerplatten durch, und wir sollten nur feste Hand- granaten auf den Antritt schmeißen, dann müsse der Tank stehenbleiben und Feuer fangen. Junge, wenn er aber nun nicht stehen bleibt?

Anzwischen ist der Anfanterienkampf auf der ganzen Linie entbrannt. Von den Musketieren an der Par- rade klettert einer auf einen zerstückten Dachstuhl und pukt in die Landschaft. Rechts über den Wald von Bourdon bis hinunter an den Schelde-Kanal schwimmt ein Rauchmeer ab, feurige Brandgranaten zucken dazwischen. Runens! Da sehen unsere Mes- sern vor, in Höhe Schilfenlinien angeschlossen, unterlaufen sie das Artilleriefeuer. Ein englischer Lieger streicht zweihundert Meter hoch über ihre Köpfe und spritzt eine Leuchtkugel nach der anderen, damit die englische Artillerie aufmerksam wird. So ein frecher Parich! Surrea, da stoßen deutsche Kampflieder herab

bringen, Aussicht auf Erfolg hat, soll man doch die Lage, die sich aus Amerikas kriegerischen Absichten ergibt, nicht unterschätzen. Für Deutschland ergibt sich der lebhafteste Wunsch, zunächst einmal im Osten einen sicheren, dauerhaften Frieden zu schließen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

STB. Großes Hauptquartier, 7. Dezember, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Das im Oberbogen zeitweilig stärkere Feuer behnte sich nach Süden bis zur Lys aus.

Auf dem Südufer der Scarpe war der Artilleriekampf am Abend gesteigert.

Zwischen Graincourt und Marcoing führten kleinere Unternehmungen zur Verbesserung unserer Stellungen. Das Geschütz La Fusille wurde erstickt, Marcoing vom Feinde gesäubert.

Nördlich von La Boquerie behaupteten wir unsere Stellungen gegen englische Handgranaten-Angriffe. Vorübergehend eingebringener Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf beiden Maasufsern war die Gezielschießerei am Nachmittag lebhaft.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Albinische Landwehr brachte von Kühnem Vorstoß in die französischen Gräben im Walde von Apremont 20 Gefangene ein.

Leutnant Muelzer erlangte seinen 36. Aufstieg.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mäßig Besondere.

### Mazedonische Front.

Geringe Gesichtsaktivität.

### Italienische Front.

In Ausnutzung ihrer Erfolge haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Monte Sison erstickt. Die Zahl der in den Sieben Gemeinden gemachten Gefangenen hat sich auf 15 000 erhöht.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

STB. Berlin, 7. Dezember. (Amtlich.) Vertreter der vier verbündeten Mächte und die zurückgebliebenen Mitglieder der russischen Delegationen hielten gestern vormittag und nachmittag Kommissionssitzungen ab, in denen die Redaktion der Sitzungsprotokolle und die Vorarbeiten für die kommenden Volltagungen abgeschlossen wurden.

### Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstrasse. Das heute einsetzende neue Programm bringt als Hauptwerk die Tragödie eines Hierro: „Der tanzende Tor“, mit Waldemar Willander in der Hauptrolle. Dieses vieraktige Drama zählt zu den besten Werken Willanders und in der ersten Film der Willander-Serie 1917/18. In Berlin bildete dieser Film vier Wochen lang das Zugut und brachte außerordentliche Einnahmen. — Zur weiteren Bereicherung des Programms tragen noch das reizende zweiaktige Lustspiel „Das Hochzeitsgeschenk“, der zweite Teil von der „Zwölften Monatsnacht“ und „Ein Tag bei Krupp“ bei, so daß die Besucher des Union-Theaters auch diesmal wieder voll auf ihre Rechnung kommen.

Das Orient-Theater, Freiburgerstraße, verzeichnet in seinem von heute ab auflegenden Spielplan zwei große alleinige Ernteaufführungen, in denen die berühmte Film-

Künstlerin Emma Porten in ihrem neuesten Meisterwerk der Serie 1917/18: „Gefangene Seele“ auftritt. Dieses in vier Abteilungen gehoberte große Drama weist eine fesselnde, ergreifende Handlung auf, dem sich ein wunderbares Spiel beigesellt. — Für köstlichen Humor sorgt der berühmte Künstler Arnold Niek in dem dreiaktigen Lustspiel „Beitagen Nr. 4“. — Von heute ab hat auch das Orchester im Orient-Theater eine Verstärkung erfahren, so daß neben dem gediegenen Spielplan auch in dieser Beziehung für die Unterhaltung der Besucher bestens gesorgt ist.

### Literarisches.

Im Novemberheft von Paul Kellers „Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wth. Gortl. Korn; Preis vierteljährlich 3 Mark) wird neben der Fortsetzung des Waldromans „Hubertus“, in dem der Herausgeber wieder alle Reize seiner frischquellenden Erzählkunst entfaltet, vor allem der mit vielen guten Bildern ausgestattete tagelange Beitrag von Dr. Valerian Tornius „Die alte Hanfsaat Riga“ die Aufmerksamkeit der Leser auf sich ziehen. Bortrefflich ist auch der Brief an den unbekanntem Freund: „Die Entdeckung Wiens“ von Carl Marilaun. Für heitere Unterhaltung sorgen Franz de Paula Kost mit der sehr zeitgemäßen Humoreske „Der Menschenfreund“ und G. Zellmer mit seiner lustigen Satire „Die Jubelfeier“. Auch die eingetragene Büchertafel guter Gedichte sei hervorgehoben. „Aus der Marktskizze“ meldet der Bürgermeister Paul Keller allerhand Unterhaltendes und Beherzigenswertes zur Tagesgeschichte. Die ständigen Beiträge — Kriegsberichterstattung, Chronik der Kunst und Wissenschaft, Bergstädters Bücherstube — haben durch Hemelings Monatsplaudereien zur Einführung in die Himmelstunde eine höchst willkommene Erweiterung erfahren. In der Musikbeilage bietet Paul Rüttmann eine wohlklingende Vertonung von Paul Kellers Gedicht „Wenn ich daheim wäre“, und fünf prächtige Tafelbilder in Farben- und Tondruck schmücken das reichhaltige Fest, dem noch ein hübscher Taschenkalender für 1918 beigelegt ist.

Wettervorhersage für den 8. Dezember:  
Zauwetter.

## Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 10. zum 16. d. Mts. können gegen Abschnitt 2 der Lebensmittelfarte empfangen werden:

200 Gramm Brotausfluß  
entweder Dreifachmarmelade zum Preise von 90 Pfg. je Pfund oder Runkelrübe zum Preise von 55 Pfg. je Pfund;  
ferner gegen Abschnitt 3:

50 Gramm Suppenzergnisse,  
entweder Erbse zum Preise von 8 Pfg. oder Morgentrant zum Preise von 7 Pfg.

Nach Ablauf der Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.  
Waldenburg, den 4. Dezember 1917.  
Der Landrat.

## Kinder-Nährmittelfarte.

In der Woche vom 10. zum 16. d. Mts. können gegen Abschnitt 8 der Kinder-Nährmittelfarte in den hierzu bestimmten Geschäften empfangen werden:

125 Gramm Weizengrieß  
zum Preise von 7 Pfg.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.  
Waldenburg, den 4. Dezember 1917.  
Der Landrat.

## Pferde- und Rindviehzählung.

Die Zählungsliste über den Pferde- und Rindviehbestand im hiesigen Stadtbezirk liegt vom 16. bis einschließlich 29. Dezember im Magistratsbüro Zimmer Nr. 10 zur öffentlichen Einsicht aus. Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung der Liste bei uns angebracht werden.

Waldenburg, den 3. Dezember 1917.  
Der Magistrat.

## Nieder Herrmsdorf.

Zuckermarken.

Sonnabend den 8. Dezember 1917, vormittags von 8—10 Uhr, können im hiesigen Lebensmittellager für Kinder, welche bis zum 31. Dezember 1917 ihr 1. Lebensjahr vollenden, je Kind 1 Marke über 1/2 Pfund Zucker für Dezember abgefordert werden.

Als Ausweis ist vorzulegen eine Brotkarte und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes.  
Nieder Herrmsdorf, 7. 12. 17.  
Der Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Die auf Grund des Ergebnisses der am 1. Dezember c. stattgefundenen Viehzählung aufgestellten Pferde- und Rindviehzählungsliste für die hiesige Gemeinde liegt in der Zeit vom 16. bis inkl. 29. Dezember d. J. im hiesigen Amts- und Gemeindebüro während der Dienststunden öffentlich aus.

Während dieser Zeit können Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher angebracht werden.  
Ober Waldenburg, 8. 12. 17.  
Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Sonnabend den 8. Dezember 1917, von 12—1 Uhr mittags, findet vom Eisbäcker aus ein weiterer Kartoffelverkauf für die Woche vom 2. bis 9. Dezember 1917 und für die Woche vom 10.—16. Dezember 1917 statt.  
Ober Waldenburg, 6. 12. 17.  
Der Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Nachdem die auf den 1. Dezember festgesetzte Viehzählung stattgefunden hat, liegt die hierüber aufgestellte Viehzählungsliste in der Zeit vom 16. bis einschließlich 29. Dezember 1917 im Zimmer Nr. 1 hiesiger Gemeindeverwaltung zur Einsicht der Beteiligten aus. Während dieser Zeit können Einprüche beim Unterzeichneten angebracht werden.  
Dittersbach, den 6. 12. 17.  
Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Krankenkassenbeiträge.  
Die Krankenkassenbeiträge für Monat November c. sind bei Vermeidung zwangswiesiger Einziehung bis zum 10. d. Mts. zu entrichten.  
Dittersbach, den 6. 12. 17.  
Gemeindevorstand.

## Baptistengemeinde Altwasser.

Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach.

Hauptstraße 148, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau.

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn.

Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

## Dittersbach—Bärengrund.

Alle in Dittersbach und Bärengrund beschäftigten Ausländer werden hiermit aufgefordert, ihre Arbeiter-Regulationskarten in der Zeit vom 10. Dezember 1917 bis 10. Januar 1918 an den Nachmittagen von 3 bis 6 Uhr im hiesigen Amtsbüro Zimmer Nr. 5 zur Erneuerung für das Jahr 1918 vorzulegen. Der Umtausch der Karten erfolgt unentgeltlich, sofern deren Inhaber nachzuweisen vermögen, daß sie seit Ausstellung der Karte ununterbrochen im Deutschen Reich verblieben sind.

Für die erst nach Ablauf der obengestellten Frist zum Umtausch eingereichten Karten ist eine erneute Ausfertigungsgebühr von zwei Mark zu entrichten.

Die Arbeitgeber werden hiermit gleichzeitig ersucht, die von ihnen beschäftigten Ausländer für rechtzeitige Vorlegung ihrer Regulationskarten zum Umtausch anhalten zu wollen.  
Dittersbach, 1. 12. 17.  
Amtsvorsteher.

## Ein großer Schlüssel

verloren gegangen; gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

## Rinderportschlitten

mit Kuhre abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.  
Albertstrasse 15 II. r.

## Musik-Unterricht

für Violine u. Klarinette erteilt gegen mäßiges Honorar  
E. Oomisch, Cochinstr. 26, I

## Fahrplanänderungen.

a) Gültig sofort.

Zug 278 Breslau Hbf. ab 8<sup>02</sup>, Breg.—Oberschlesien hält versuchsweise wieder in Brokan, an 8<sup>12</sup>, ab 8<sup>12</sup>.

b) Gültig von Mittwoch, den 5. Dezember an.

Zug 1720 Breslau Hbf. ab 1<sup>05</sup>, Künzig 4<sup>05</sup>, Klein Wschbern an 4<sup>15</sup>, ab 4<sup>15</sup>, Mariabösch ab 4<sup>15</sup>, Neutirch ab 4<sup>05</sup>, Deutsch Lissa an 5<sup>02</sup>.

c) Gültig von Sonntag den 9. Dezember an.

1. Wiedereinlegen von Zügen,

die an Sonn- und Feiertagen weggefallen waren.

T 1904 Ziegenhals Hbf. ab 6<sup>05</sup>, Dt. Wette an 6<sup>15</sup>.

T 1905 Dt. Wette ab 6<sup>15</sup>, Ziegenhals Hbf. an 6<sup>15</sup>.

T 1908 Ziegenhals Hbf. ab 10<sup>15</sup>, Dt. Wette an 10<sup>25</sup>.

Zug 926 Ziegenhals Hbf. ab 5<sup>10</sup>, Dt. Wette an 5<sup>20</sup>.

Zug 757 Hirschberg ab 3<sup>20</sup>, Dittersbach an 3<sup>05</sup> (aus Betriebsrückständen für den Sonn- und Feiertag weggefallenen E 61 an diesen Tagen eingelegt).

Zug 1658 Striegau ab 8<sup>15</sup>, Maltitz an 9<sup>15</sup>.

Zug 1321 Goldberg ab 10<sup>15</sup>, Reifnitz an 12<sup>15</sup>.

Zug 1192 Stegersdorf ab 10<sup>20</sup>, Sagan an 11<sup>50</sup>.

Zug 1207 Löwenberg ab 12<sup>15</sup>, Hirschberg an 1<sup>15</sup>.

Zug 1910 Nieder Salzbrunn ab 7<sup>15</sup>, Halbstadt an 8<sup>15</sup>.

2. Wegfall von Zügen an Sonn- und Feiertagen:

Zug 302 Sagan ab 9<sup>10</sup>, Hansdorf an 9<sup>20</sup>.

Zug 303 Hansdorf ab 11<sup>15</sup>, Sagan an 11<sup>27</sup>.

Zug 381 Künzig ab 4<sup>30</sup>, Königszeit an 5<sup>45</sup>.

Zug 388 Königszeit ab 11<sup>25</sup>, Künzig an 12<sup>25</sup>.

E 61 Hirschberg ab 6<sup>20</sup>, Breslau Hbf. an 9<sup>17</sup>.

Zug 780 Breslau Hbf. ab 9<sup>25</sup>, Dittersbach an 12<sup>15</sup>.

Zug 370 Dt. Wette ab 7<sup>17</sup>, Reife an 7<sup>44</sup>.

T 1906 Ziegenhals Hbf. ab 7<sup>12</sup>, Dt. Wette an 7<sup>22</sup>.

Zug 924 Ziegenhals Hbf. ab 2<sup>50</sup>, Dt. Wette an 2<sup>59</sup>.

Zug 6514 Bastowig-Beckern ab 6<sup>25</sup>, Wätendorf an 7<sup>25</sup>.

Zug 6515 Wätendorf ab 7<sup>25</sup>, Bastowig-Beckern an 8<sup>25</sup>.

Zug 6063 Ruhbant ab 3<sup>25</sup>, Dittersbach an 5<sup>02</sup> (erstet durch Zug 757, siehe unter 1).

Zug 1658 Striegau ab 2<sup>15</sup>, Maltitz an 3<sup>15</sup>.

Zug 1323 Goldberg ab 3<sup>20</sup>, Reifnitz an 5<sup>02</sup>.

Zug 1188 Stegersdorf ab 6<sup>20</sup>, Sagan an 8<sup>03</sup>.

Zug 1932 Löwenberg ab 5<sup>14</sup>, Stegersdorf an 6<sup>16</sup>.

Zug 1931 Stegersdorf ab 7<sup>10</sup>, Löwenberg an 8<sup>11</sup>, ab 8<sup>24</sup>, Hirschberg an 9<sup>05</sup>.

Zug 1910 Nieder Salzbrunn ab 8<sup>15</sup>, Halbstadt an 9<sup>15</sup>.

3. Vertauschung von Aufenthalten.

Zug 1078 Aufenthalt in Hartleb (ab 9<sup>45</sup>) entfällt, dafür hält der Zug in Wolchowitz (ab 9<sup>45</sup>).

4. Verlegen von Zügen.

Zug 396 Königszeit ab 8<sup>12</sup>, Künzig an 9<sup>25</sup>, sonst unverändert.

Zug 780 Breslau Hbf. ab 9<sup>25</sup>, Königszeit an 11<sup>10</sup>, ab 11<sup>20</sup>, Dittersbach an 12<sup>15</sup>.

Zug 774 Breslau Hbf. ab 9<sup>25</sup>, Königszeit an 7<sup>55</sup>, sonst unverändert.

Zug 877 Striegau ab 8<sup>25</sup>, Bollenhain an 9<sup>25</sup>.

Zug 865 Striegau ab 7<sup>15</sup>, Striegau Stadt an 7<sup>17</sup>, ab 7<sup>18</sup>, Gräben an 7<sup>22</sup>, ab 7<sup>23</sup>, Hohnitz an 7<sup>22</sup>, ab 7<sup>40</sup> wie bisher.

Zug 864 bis Bollenhain unverändert: an 7<sup>09</sup>, ab 7<sup>18</sup>, Kander an 7<sup>28</sup>, ab 7<sup>29</sup>, Hohnitz an 7<sup>28</sup>, ab 7<sup>08</sup>, Gräben an 7<sup>47</sup>, ab 7<sup>48</sup>, Striegau Stadt an 7<sup>53</sup>, ab 7<sup>54</sup>, Striegau an 7<sup>58</sup>.

Zug 1633 von Jauer bis Bohraunersdorf unverändert: an 7<sup>08</sup>, ab 7<sup>18</sup>, Hohnitz an 7<sup>28</sup>.

Zug 1658 Striegau ab 8<sup>25</sup>, Järschau an 8<sup>45</sup>, ab 8<sup>46</sup>, Gäbersdorf-Beckern an 8<sup>55</sup>, ab 9<sup>20</sup>, Pohnitz an 9<sup>28</sup>, ab 9<sup>27</sup>, Ober Mojs an 9<sup>17</sup>, ab 9<sup>18</sup>, Buchwald-Elguth an 9<sup>22</sup>, ab 9<sup>23</sup>, Schönheide an 9<sup>27</sup>, ab 9<sup>28</sup>, Maltitz an 9<sup>21</sup>.

Zug 1657 Maltitz ab 7<sup>25</sup>, Schönheide an 8<sup>08</sup>, ab 8<sup>15</sup>, Buchwald-Elguth an 8<sup>22</sup>, ab 8<sup>23</sup>, Ober Mojs an 8<sup>22</sup>, ab 8<sup>23</sup>, Pohnitz an 9<sup>20</sup>, ab 9<sup>23</sup>, Gäbersdorf-Beckern an 9<sup>18</sup>, ab 9<sup>24</sup>, Järschau an 9<sup>22</sup>, ab 9<sup>23</sup>, Striegau an 9<sup>28</sup>.

Egl. Eisenbahndirektion Breslau.

## Statt Karten.

Heute wurde unser lieber, guter Bruder und Onkel, der hochwürdige

Herr Pfarrer von Dittersbach

## Hermann Wagner,

von Gott in die Ewigkeit abberufen.

Fünf Monate trug er, gestärkt durch die hl. Sakramente, sein schweres Leiden in größter Geduld.

Um das Almosen des Gebets bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Dittersbach, den 6. Dezember 1917.

bei Waldenburg i. Schles.

Otilie Wagner,

als Schwester.

Beerdigung: Montag den 10. Dezember 1917, vorm. 10 Uhr, in Dittersbach.

Am 6. d. Mts. verschied nach längerem Krankenlager unser hochverehrter

Herr Pfarrer

## Hermann Wagner.

Der Verstorbene war von 1891 bis zum Jahre 1902 Leiter des kath. Schulvorstandes. In dieser Zeit hat er sich besonders um die Errichtung der neuen kath. Schule verdient gemacht. Seit 1902 gehörte er dem Schulvorstand des Gesamtschulverbandes an und war zugleich Vorsitzender der Schulkommission. Er hat stets mit Eifer, Gewissenhaftigkeit und durchaus unparteiisch die Interessen der Schule gewahrt. Sein treudeutscher Sinn, sein biederer Charakter und seine freundliche stets hilfsbereite Art haben ihm volle Wertschätzung gesichert.

Wir bedauern seinen frühen Heimgang schmerzlich und werden ihm ein unverlöschliches Andenken bewahren.

Dittersbach, den 7. Dezember 1917.

Der Schulvorstand

des Gesamtschulverbandes Dittersbach-Neuhaus.

Viol, Bürgermeister.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben, guten Tante,

## Witwe Anna Adler,

sage ich hierdurch allen herzlichsten Dank. Ober Waldenburg.

Frau Hedwig Müller, als Nichte, im Namen der Hinterbliebenen.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben.

## Robert Krause, Dentist.

King 19, I. Stad. Waldenburg, Schudhaus Lad.

Sch. verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Umarbeiten von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Krankenkassemittglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

## Die evangel. Frauenhilfe Ndr. Hermadorf

wünscht gerne auch in diesem Jahr den Armen der Gemeinde, den Alten und Invaliden, Witwen und Waisen eine Weihnachtsfeier machen. Bei ihren eigenen beschränkten Mitteln dazu außerstande, bittet sie alle, die ein Herz haben für die Noth ihrer Mitmenschen und Volksgenossen in schwerer Zeit und zu Weihnachten bei eigener Christfreude auch andere fröhlich sehen möchten, um ein Scherlein der Liebe für sie. Freundliche Spenden nehmen dankbar entgegen

Frau Gutsbesitzer Marx.

Pastor Rodatz.

Unser langjähriger Agent, Herr Kaufmann Adolf Madantz in Waldenburg (Schles.) ist verstorben. Geeignete Bewerber um die Nachfolgerschaft werden gebeten, sich schriftlich an uns zu wenden.

Berlin W 86, den 5. Dezember 1917.

Direktion der Preussischen Renten-Ver sicherungs-Anstalt.

## Einige 30 Liter guten Rübenjast

sind noch abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Zwei Salonkränze,

hell nußbaum, preiswert zu verkaufen. Möbelgeschäft Töpferstr. 31.

## Vier junge Hühner

zu verkaufen. Töpferstraße 31.

Gute mit der Bergwerksregistratur vertraute Person,

## Herr oder Dame,

zum sofortigen Antritt gesucht.

## Betrieb Bergfreiheitgrube

Bereinigtes Königs- und Laurahütte Akt. Ges., Schmiedeberg i. Hggb.

## Anständig. Mädchen,

evang., nicht unter 15 Jahren, bald oder Januar gesucht. (Familienanschluß).

Postagentur Altjauernitz, bei Königszelt.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Mobliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Gasthof zum gold. Stern, Waldenburg.

Sonnabend den 8. Dezember:

## Schafskopf - Turnier.

Anfang 8 Uhr.

Jeden Sonntag:

## Grosses Konzert

im Saale.

(Ald. deutsche Musik.)

Anfang 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein

C. Nossek und Frau.

## Konradschacht.

Sonnabend, den 8. d. Mts.:

## Schafskopf - Turnier.

Anfang 8 Uhr.

## Stadttheater Waldenburg.

Sonnabend den 8. Dezember:

2. Vorstellung

für kriegsbeschäftigte Arbeiter und deren Angehörige zu Eintrittspreisen.

## Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten von Schwarz.

Musik von Otto Schwarz.

— Näheres siehe Tageszettel. —

Sonntag nachmittag:

Kinder-Vorstellung!

## Hänsel und Gretel.

Abends: „Junggejellendämmerung.“

## Union-Theater.

Ab heute und täglich der erste Film der Psilander-Serie 1917/18! Psilanders bestes Werk:

## Der tanzende Tor.

Die Tragödie eines Pierrots in 4 Akten.

4 Wochen das Zuglück Berins.

Als Bajazzo tanzt Psilander durch die klingende Zeit junger Liebe; er tanzt durch ihre bitteren Täuschungen und durch das namenlose Weh von Trauer und Einsamkeit. Er ist die Verkörperung jener uns von alter überlieferten Gestalt des Lustigmachers, der unter dem bunten Flitterkleid die volle Persönlichkeit eines tief und edel empfindenden Menschen birgt. Jeder Einzelne wird durch diesen Film Stunden innerster Andacht erleben.

## Das Hochzeitsgeschenk.

Reizendes Lustspiel. 2 Akte.

## Die zwölfte Isonzoschlacht

II. Teil.

Fernor:

Ein Tag bei Krupp.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

## Orient-Theater

Waldenburg, Freiburger Str. 5.

Ab Freitag und folgende Tage:

2 große alleinige Erstaufführungen!

## Henny Porten

in ihrem neuesten Meisterwerk der Serie 1917/18:

## Gefangene Seele

Großes Drama in 4 Abteilungen von Robert Wiene.

Wundervolles Spiel!!

Fesselnde, ergreifende Handlung!

Für köstlichen Humor sorgt der beliebte Künstler

## Arnold Rieck

in dem Lustspiel

## Veilchen Nr. 4

in 3 Akten.

Gewöhnliche Preise!

Verstärktes Orchester!

Abhebrüchne sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.